

Waldenburger



Wochenblatt.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Retiametel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverordnungen von Ober Waldenburg, Ollersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Angriff deutscher Hochseestreitkräfte und Luftschiffe auf englische Küstenbefestigungen und Kriegsschiffe.

Ein deutscher Fliegerangriff auf Dünkirchen. — Kut el Amara gilt für die Briten als verloren. — Schwere Unruhen in Irland. — Günstigere Meldungen aus Amerika.

Von der Westfront.

Frankreichische Küstengeschütze und Marinesoldaten im Abschnitt von Verdun.

Nach Meldungen aus Paris haben die Franzosen nicht bloß aus ihren Küstenbefestigungen Geschütze stärksten Kalibers nach dem Abschnitt von Verdun geschickt, sondern es werden in diesem Abschnitt auch Marinesoldaten verwendet. Diese hat man aber nicht erst in den letzten Tagen vor Verdun geschickt, sondern sie gingen dorthin bereits ab, als die Deutschen mit ihrem Angriff im Verdunabschnitt begannen. Linien-Schiffskapitän Grandelement, der bis zu Kriegsausbruch dem Präsidenten Poincaré zu persönlicher Dienstleistung zugeteilt war, befehligte eine solche Landungsabteilung und wurde am 29. Februar zweimal schwer verwundet, weshalb er am 16. März im Invalidenpalast von Paris mit dem Kommandeurkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, das ihm Galopin überreichte.

Die deutsche Artillerie.

Der Pariser Vertreter des „Secolo“ macht in einem Telegramm vom 23. d. Mts. bemerkenswerte Geständnisse. Die Schlacht um Verdun beweise immer mehr, daß die Deutschen einen Ueberfluß an Geschützen haben. So könnten sie, der Methode Napoleons folgend, Fußtruppen sparen und die größten Anstrengungen der Artillerie zuteilen. Dagegen hätten die Franzosen nicht die genügende Anzahl Geschütze und seien daher gezwungen, sich in der Defensive zu halten. Wenn auch in Frankreichs Fabriken eifrig gearbeitet werde, müßten ungeheure Anstrengungen gemacht werden, um den Feind auf dem Gebiete des Materials zu schlagen. Die schwere Artillerie der Deutschen sei durch ihre Anzahl und ihre Vollkommenheit furchtbar, und dabei habe die deutsche Produktion noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht. Nur wenn die Verbündeten imstande wären, im Wettkampfe der Geschütze als erste anzukommen, sei ihnen der Sieg sicher.

Neuer Luftangriff auf Belfort.

Die „Basler Nachrichten“ melden dem „Tag“ zufolge: Belforter Zeitungen berichten, daß deutsche Flieger in der Nacht zum 17. April Belfort bombardiert haben. Es wurden sieben große Bomben, darunter eine Brandbombe, abgeworfen. Drei Personen wurden getötet, sieben verwundet. Der Sachschaden soll nur gering sein.

Wie Oberleutnant Berthold sein fünftes Flugzeug herunterholte.

Berthold schoß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. So berichtet die oberste Heeresleitung am 17. April. Die „Voss. Ztg.“ erhält hierzu folgende Schilderung: Wir hatten heute (16. April) ein großartiges Sonntagsschauspiel. Um 12 Uhr schoß nämlich Leutnant Berthold mit seinem Fokker-Eindecker sein fünftes feindliches Flug-

zeug ab, und zwar genau über unserem schönen Dertchen. Es war ein englischer Voro-Doppeldecker, offenbar ein Artillerieflieger, der gerade mit einer englischen schweren Batterie schoß. Dabei kam er unversehrt über unsere Linien, wahrscheinlich, weil er gegen die Sonne nichts sehen konnte. Er wurde von allen Seiten kräftig beschossen. Plötzlich erschien hoch über den Sprengpunkten zwischen ihm und den feindlichen Linien der Fokker und sauste wie ein Pfeil auf den Engländer los. Mit acht bis zehn Schüssen hatte er ihn bereits erledigt; er fing an zu schwanken, überschlug sich einmal und kam dann in sehr steilem Spiralsturzflug etwa 1500 Meter südlich von hier herunter. Ganz hervorragend war nun, wie der Fokker hinterherging. Aus etwa 100 Meter Höhe überzeugte er sich, daß es mit dem Gegner Schluß war, und fuhr stolz heimwärts. Von allen Seiten strömte es nun zur Landungsstelle. Der Voro war ziemlich zu Bruch gegangen, der Führer tot, der Beobachter verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Er war mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet, hatte auch kräftig, aber erfolglos geschossen. Das Beste war wohl erhebliches Kartenmaterial, das man bei den beiden Fliegern vorfand. Die Ausrichtung der Engländer war vorzüglich. Wildleder-Jacken und -Stiefel, Ia Fabrikat. Ihr Fernglas natürlich made in U. S. A. Das Flugzeug stammte aus dem englischen Daimlerwerke. — Es war überhaupt heute ein guter Tag; denn heute früh hatte ebenfalls ein Fokker nördlich von Peronne einen Engländer aus einem Geschwader von sieben Flugzeugen herausgeholt.

Ein französischer General gefallen.

Ein Rhoner Blatt meldet, daß der französische General Arrivat auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Die paar Tausend Russen an der Westfront.

Wie die „Voss. Ztg.“ über Le Havre aus Paris erfährt, hat die Ankunft der Russen in Frankreich in politischen Kreisen nicht denselben Widerhall gefunden wie in dem größten Teil der französischen Presse. Die ernstesten Politiker sind in Frankreich wie in England der Meinung, daß es eine lächerliche Phrase wäre, zu behaupten, daß durch die paar tausend Russen auch die Einigkeit des Vierverbandes fundgegeben wäre. Wäre diese Verbindung so schwach geworden, dann könnten auch die paar tausend Russen die Einigkeit nicht mehr herstellen. Durch eine Verdrehung der Tatsachen seien die Gedanken der Völker und der ernstesten Politiker nicht mehr zu verschleiern, daß Frankreich seine Reserven nicht mehr auffüllen kann und daß der Mangel an Soldaten in England nun auch in Frankreich nicht mehr bezweifelt wird. Auch die Tatsache, daß die angekommenen Russen auf direktem Wege nach Verdun gebracht werden, widerlegt alle entgegenstehenden Behauptungen. Daß Rußland selbst seine Soldaten dringend braucht, geht schon daraus hervor, daß Rußland im Ausland geborene Söhne nicht naturalisierter russischer Juden jetzt zum Militärdienst einzieht. Auch die künstlich beigelegte Krise in England, die auf die französischen Forderungen nach englischen Re-

serven zurückzuführen war, kennzeichnet, welcher Truppenmangel beim Vierverbände herrscht.

Ueber die Wirkung der deutschen Zeppelinangriffe

gehen dem „Berliner Tageblatt“ Neuierungen eines in Gull lebenden schwedisch-englischen Kaufmanns zu, die u. a. bejagen, daß sich auf die Dauer die Geduld der Bewohner erschöpfe. Die Verheerung durch die Flugschiffe wirke verstimmend. Das Kriegselend habe angefangen, sein Haupt zu erheben.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 25. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Südwestrande der Hochfläche von Doberdo ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drangen einige Abteilungen in die feindlichen Stellungen ein, nahmen Sprengungen vor, vernichteten einen schweren Minenwerfer und lehrten nach Erfüllung ihrer Aufgabe plangemäß wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitt von Zagora kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Günstige Lage der österreichisch-ungarischen Truppen an der unteren Strypa.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge, aus Buczacz: Die Lage an der unteren Strypa ist für die Truppen der Monarchie sehr günstig; sie sind in vorzüglicher Stellung, die die Russen wiederholt vergebens zu stürmen versuchten, verjagt. Vor einigen Tagen griffen die Russen mit Uebermacht nachts die vordere Stellung bei Trubuchorvae an, die geräumt werden mußte. In derselben Nacht jedoch wurde sie durch Gegenangriff wieder erobert. Gegenwärtig ist die Artillerietätigkeit mäßig. Die Flieger treiben jedoch sehr kühn auf. Die Russen benutzen Riesenflugzeuge vom System Sikorski mit vier bis fünf Insassen und zwei Maschinengewehren, aber ohne Erfolg. In den Luftkämpfen werden sie stets durch Flieger und Abwehrgeschütze zurückgewiesen.

Das türkische Kampfgebiet.

Kut el Amara gilt als verloren.

Die Lage von Kut-el-Amara wird im Bericht eines Londoner Gewährsmannes der „Vossischen Zeitung“ als verzweifelt hingestellt. Die Stärke der türkischen Streitkräfte sei mehr als verdoppelt worden, und die Angriffe seien außerordentlich kräftig.

Dem „Corriere della Sera“ zufolge fürchtet man, daß General Townshend durch Hunger zur Waffenstreckung gezwungen sein wird. Die Belagerung dauert nunmehr 140 Tage und die Auslieferung der Eingeborenen beweist, daß die belagerten Engländer alle Hilfsquellen erschöpft haben. — Die Organe der englischen Regierung beginnen auch die öffentliche Meinung Englands bereits darauf vorzubereiten, daß trotz der Selbstenhaftigkeit des Generals Townshend und seiner 10 000 Soldaten man sich darauf gefaßt machen müsse, die englischen Truppen eines Tages in die Hände der Türken fallen zu sehen.

Englische Meldung über ein Gefecht im Ratiabezirke.

London, 26. April. Das Kriegsamt meldet über das Gefecht, das am 23. April im Ratiabezirke stattgefunden hat. Der Oberbefehlshaber berichtet, daß das Gefecht ernster war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Verteidigung zweifach wurde von einer Kompanie des Royal Scotch Regiments durchgeführt. Der Feind ließ 70 Tote zurück. Es wurden 28 Gefangene gemacht. An Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, vier Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Die Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene. Flugzeuge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade befand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgefecht mit dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen den Feind bei Ratia an und übertrachten ihn vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört. Der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. April fand kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Ratiabezirk zurückgezogen zu haben.

Der Krieg zur See.

Englische Seestreitkräfte an der flandrischen Küste zum Rückzug gezwungen.

W.B. Berlin, 25. April. (Amtlich.) Am 24. April morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Seestreitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardementstellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboots flüchten mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Fortführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboots unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Hochseestreitkräfte u. Marineluftschiffe in erfolgreichem Angriff auf englische Küstenbesetzungen und Kriegsschiffe. Ein großer deutscher Stillerangriff auf Dünkirchen.

W.B. Berlin, 26. April. (Amtlich.) Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke mit militärisch wichtigen Anlagen von Harmouth und Lowestoft mit gutem Erfolg beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Steffen“, der, wie erinnertlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenoß befindlichen deutschen Luftschiffes „L. 19“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge, Norwich, die Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie die feindlichen Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschädigung sind sämtliche Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April, frühmorgens, die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefächte vor der flandrischen Küste am 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesem Unternehmen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

England sucht sich Amerika für den Blockadefrieg gesügig zu machen.

W.B. Hamburg, 25. April. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Newyork vom 22. April: In den hiesigen industriellen und Handelskreisen spricht man seit einigen Tagen von dem wiederholten Versuch Englands, in den Vereinigten Staaten einen Truß nach dem Muster des holländischen N. O. Z. zu errichten. Dieses Gerücht erregt ein so größeres Besorgnis, als bereits vor einigen Monaten ein ähnlicher englischer Versuch von den amerikanischen Handelskreisen ganz energisch abgewiesen wurde. Man behauptet, daß England nunmehr die amerikanische Regierung vor die Alternative gestellt habe, entweder die Errichtung eines amerikanischen Ueberseetruffes zu bestärken, oder sich den neuen Blockademaßnahmen Englands stillschweigend zu unterwerfen. Es ist hier bekannt, daß von englischer Seite unlängst offen angedeutet wurde, es sei wünschenswert, die Befugnisse des N. O. Z. in Holland auch über die Kriegszeit hinaus zu verlängern. Dieser Umstand gilt bei den amerikanischen Interessenten als besonders ausschlaggebender Grund für den Widerstand gegen die Errichtung einer solchen Institution in den Vereinigten Staaten. Diefelbe Vertreter holländischer Firmen erklären, daß der N. O. Z. tatsächlich Vorbereitungen zu treffen scheint, um seine Tätigkeit in Holland auch nach Beendigung des Krieges fortzusetzen. Es verlannt, daß verschiedene Kongressmitglieder Gelegenheit nehmen werden, unter anderem auch in dieser Angelegenheit ihre Stimme zu erheben.

Portugals Handelskrieg.

Eine Lissaboner Meldung des „Thron“ besagt (dem „N. Z.“ zufolge), daß die portugiesische Regierung den Handel mit deutschen Untertanen und allen in Deutschland wohnenden Personen verboten und den deutsch-portugiesischen Handelsvertrag vom Jahre 1908 aufgehoben habe.

Die verbündeten und neutralen Mächte dagegen genehmigen die Tarife der meist begünstigten Nationen. Alle durch oder mit Deutschen 40 Tage vor der Kriegserklärung abgeschlossenen Verträge könnten von der zuständigen Behörde als hinfällig erklärt werden. Die gegenwärtig in portugiesischen Gewässern befindlichen deutschen Schiffe würden, soweit sie als Kriegsschiffe Verwendung finden können, als Kriegsschiffe betrachtet werden. Die anderen blieben dem Requirierungsregime unterworfen.

England kontrolliert die Einfuhr nach Rumänien.

Das englische Blockadeministerium hat veranlaßt, daß alle Waren, die nach Rumänien bestimmt sind, einer strengen Kontrolle unterworfen werden. Man will verhindern, daß die Mittelmächte jetzt notwendige Artikel über Rumänien erhalten. Alle überseeischen Transporthen nach Rumänien erfahren dadurch wochenlange Verzögerungen.

Die Sperrung des Weißen Meeres.

Aus Genf, 24. April, berichtet die „Tägl. Rundsch.“: Die russische Regierung hat einer Meldung Londoner Blätter aus Paris zufolge die neutralen Staaten benachrichtigt, daß die Schifffahrt im Weißen Meere vom Leuchfeuer Kap Delow ab im Meer der Sieben Inseln, an der Murmanischen Küste sowie längs der zu russischem Territorium gehörigen Küsten des Polarmeeres bis zwölf Seemeilen von der Küste der am weitesten entfernten Insel oder Boje für die Handelschifffahrt oder Fischerboote untersagt ist.

Versenkt.

(Reuter.) „Daily Chronicle“ meldet vom 24. April: Der holländische Dampfer „Verkeisroom“ wurde heute morgen von zwei deutschen U-Booten durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Der U-Bootkommandant ließ das Schiff um 8 Uhr früh halten, verlangte die Schiffs-papiere und gab der Besatzung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung ließ zwei kleine Boote herab und ruderte damit ab, worauf die Deutschen das Feuer auf das Schiff eröffneten. Die Besatzung der holländischen Boote wurde später von einem englischen Schiff aufgenommen und hier gelandet. — Der englische Dampfer „Gairngowan“ ist versenkt worden. — Der Dampfer „Parafana“ ist gesunken. — Der italienische Dampfer „Bozef Agost“ (3000 T.) wurde versenkt. — Die französische Bark „Chamarral“ (2428 Tonnen) ist am Sonnabend morgen torpediert worden. Der Kapitän und 18 Mann des Dampfers „Feliciana“ (4277 Tonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen. Die „Feliciana“ ist vollkommen verloren, sie war unbewaffnet. — Der Dampfer „Rose“ ist gesunken.

Im Minenfelde verunglückt.

W.B. Gießen, 26. April. Rheins Bureau meldet: Gestern nachmittag sank ein kleinerer Dampfer bei

Gießen Leuchfeuer. Er scheint auf eine Mine gelaufen zu sein. Seine Nationalität ist unbekannt. Vom Lande wurde ein von dem Dampfer abdringendes Boot beobachtet, dessen Insassen von einem deutschen Hilfskreuzer aufgenommen wurden. Der Schornstein des gesunkenen Dampfers ragt aus dem Wasser.

Wie das W.B. von unterrichteter Seite erfährt, handelt es sich um den norwegischen Dampfer „Stroemont“ (241 Bruttoregistertonnen), der trotz der in den Nachrichten für Seefahrer erlassenen Warnung und ungeachtet der Warnungsschiffe und Signale eines unserer Hilfskreuzer das gefährdete Gebiet zu passieren suchte. Die Besatzung des Dampfers ist gerettet und nach Warnemünde gebracht.

Kampf zwischen U-Boot und bewaffnetem Handelsdampfer.

W.B. Ueber die Versenkung des bewaffneten englischen Dampfers „Goldmouth“ am 31. März wird dem W.B. von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch ein Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer die Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuss abgefeuert. Darauf eröffnete der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbständiges Verfolgungsgefecht, im Verlaufe dessen der Dampfer acht Treffer erhielt. Als dann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Befolgung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Geschütze des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, ist als Gefangener eingebracht worden.

Deutschland und Amerika.

Im ungewissen.

Berlin, 25. April. Zu der deutsch-amerikanischen Spannung läßt sich heute nur sagen, daß die Beratungen darüber, ob und wie der offene Konflikt zu verhindern sei, fortgesetzt werden, daß aber das Resultat sich nicht mit annähernder Bestimmtheit vorhersehen läßt. Wenn die Berliner Börse heute schwach war, so ist das ebenfalls berechtigt oder unberechtigt wie die Erhöhung, die in der gestrigen Newyorker Börse zu verzeichnen ist. Diese Befestigung der Stimmung in Newyork ist naturgemäß auf die ja zutreffende Nachricht hin entstanden, daß in Berlin zwischen der deutschen Regierung und dem Volschafter Gerard Besprechungen stattfanden, daß die deutsche Regierung keinen prinzipiell ablehnenden Standpunkt einnimmt, und daß nach Mitteln zur Verringerung der Spannung gesucht wird. Bei dieser Lage der Dinge braucht die Hoffnung auf ein glänzendes Ergebnis und auf die Erhaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen nicht aufgegeben zu werden, aber jede Prophezeiung wäre schon deswegen gewagt, weil es sehr schwierig ist, sich über die Stimmungen in Washington fortlaufend zu informieren.

Berlin, 26. April. Der Reichskanzler hatte gestern nachmittag nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Volschafter, und begab sich darauf mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier.

Vorsichtsmaßnahmen der amerikanischen Regierung.

Rotterdam, 25. April. „Daily Chronicle“ teilt, wie aus London gemeldet wird, aus Newyork, daß dort gestern bereits Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien. So hat man die Marinewerften für Besucher geschlossen. Alle zum Seekriegsdienst Verpflichteten wurden mobilisiert. Sie werden in Bereitschaft gehalten. Die Ausrüstung der Kriegsschiffe wird beschleunigt, und an Bord der in den Häfen der Union liegenden deutschen Schiffe wurden Zollbeamte zur Beobachtung geschickt.

Die wichtigsten öffentlichen und privaten Telegraphenstationen werden streng bewacht, ebenso die Schiffsverwerfen und die Munitionsdepots.

Falls es zum Bruch kommt.

„Daily News“ erfahren aus Washington: Falls es zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu einem Bruch kommen sollte, wird die Wahrnehmung der deutschen Interessen in Amerika wahrscheinlich dem schwedischen oder dem spanischen Volschafter in Washington übertragen werden.

Englische Meldungen aus Washington.

Berlin, 25. April. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Präsident Wilson wird nach Londoner Blättermeldungen mit Depeschen und Briefen die seine Handlung gutheißen, überläßt. Deutsche freundliche Personen und die Friedensfreunde bombardieren den Präsidenten mit Bitten um Aufrechterhaltung des Friedens um jeden Preis. Die deutsche Bevölkerung in Amerika ist überaus erbittert.

Amerikanische Stimmungen.

Das in St. Louis erscheinende Blatt „America“ sagt: Amerika würde durch einen Krieg eine englische Kolonie werden und seine Unabhängigkeit verlieren. Roosevelt greift Wilson wegen seiner bisherigen Haltung an, die veranlaßt habe, daß Amerika in Deutschland nicht ernst genommen wurde.

Die Londoner „Morning Post“ gesteht, wie die „N. Z.“ mitteilt, zu, daß in den ganzen Vereinigten Staaten weder in der Presse noch sonst in der Öffentlichkeit irgend welcher Enthusiasmus für den Krieg mit Deutschland vorhanden ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April.

Die Drohung mit dem Zollzusammenschlusse unserer Gegner, mit der wirtschaftlichen Absperrung Deutschlands nach dem Kriege, nennt ein Aufsatz der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ einen englischen Rieseneinfluss.

Der Chef des türkischen Militär-Sanitätswesens in Berlin. In der Reichshauptstadt ist der Chef des Sanitätswesens der osmanischen Armee Professor Dr. Süleiman Ruman-Pascha mit vier hohen Sanitäts-offizieren eingetroffen und hat im Hotel „Adlon“ Wohnung genommen.

80 000 Mark von Einbrechern erbeutet. Eine gefährliche Einbrecherbande hat in den letzten Tagen nicht weniger als 80 000 Mark bei ihren Streifen durch den Westen Berlins erbeutet. Die Täter drangen in Wohnungen wohlhabender Leute, die während der Osterferien verreist waren. In fast allen Fällen erschienen die Täter abends mit Koffern oder Taschen in dem betreffenden Hause und öffneten in aller Ruhe die Eingangstüren durch Nachschlüssel. In einigen Fällen drangen sie, da sie bei dem geringen Verkehr des Nachts auf den Straßen völlig unbeobachtet waren, von der Straße aus in Erdgeschosswohnungen ein und räumten sie gründlich aus. Allein in der Wohnung der Gräfin A. in der Halberstädter Straße erbeuteten die Gauner Beutungen in Höhe von 30 000 Mark. Die Einbrecher, die hier zu dritt arbeiteten, packten die gestohlenen Gegenstände in einen Koffer mit schwarzen Streifen und eine dunkelgrüne Handtasche, riefen dann ein Droschkentaxi herbei und verschwanden unbemerkt. Auch bei den anderen Einbrüchen haben die Verursacher Droschkentaxis benutzt, um nach der Tat zu verschwinden. Mehrere Einbrecher drangen in der Nacht zum ersten Feiertag in das Haus Friedrichstraße 131a, bohrten hier in einer leeren Wohnung im ersten Stock ein Loch in die Decke und gelangten so in den Laden der American Optician. Hier suchten sie für mindestens 4000 Mk. Waren aus und verschwanden damit auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren.

Regin. Das Gift des Schierlings. Als die zwei jährigen Töchter des Schiffbauers Riche und des Maurers Futter aus Regin auf der Kammeretwiese an der Hand spielten, fanden sie im Wasser eine große Wurzel, an der die Kleinen knabberten. Als nach gewisser Zeit Frau K. nach ihrer Tochter sah, fand sie das Kind halb brennend auf dem Torwege auf dem Rasen liegend auf. Nicht weit davon lag die kleine Mutter, die ebenfalls das Bewußtsein fast verloren hatte. Bei beiden stellten sich Krämpfe, Fieber und Erbrechen ein. Als ein Arzt eintraf, konnte er nur noch den Tod der Kinder feststellen. Sie hatten Schierlingswurzel gegessen.

Thorn. Hochwasser. Sehr starkes Hochwasser ist auf der Weichsel eingetreten. Seit drei Tagen ist das Wasser um vier Meter gestiegen, so daß es jetzt fast sechs Meter hoch steht. Alle Ländereien in den Niederungsbereichen sind übersflutet. In der Neßauer Niederung sind auch Ackerflächen überschwemmt.

Leipzig. Der Chefredakteur von Meyers Konversationslexikon Julius Bornmüller ist nach längeren Leiden gestorben. Er gehörte dem Bibliographischen Institut über 50 Jahre als Leiter des Lexikons an, und hat sich um dessen Entwicklung große Verdienste erworben.

Selbstmord einer Leipzigerin in Wien. In einem Wiener Hotel nahmen zwei Frauen am 21. April abends Gift. Die eine ist tot, die andere konnte wieder zum Bewußtsein gebracht und wird wahrscheinlich gerettet werden. Die Tote ist die in Leipzig geborene 34-jährige Wilegischewer Dorothea Strobulhol, die andere ihre ständige Begleiterin Baroness Palombini, zu Grogowitz, Deutschland, geboren.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Eine Kopfsteuer in Ober-Ost. Soeben ist laut „Bildung-Zeitung“ eine Verordnung in Kraft getreten, der zufolge alle arbeitsfähigen Männer im Alter von 15 bis 60 Jahren, die im Verwaltungsgebiete des Ober-Ostlands einen Wohnsitz haben, oder sich daselbst des Erwerbes wegen aufhalten, einer Kopfsteuer unterliegen. Für das Steuerjahr 1916, das den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember umfaßt, beträgt die Kopfsteuer 6 Mk., für die späteren Jahre 8 Mk. für jedes Steuerjahr.

Das dritte belgische Graubuch.

Ein neues, drittes, belgisches Graubuch soll, wie der „Post. Ztg.“ zufolge das Pariser „Journal des Debats“ berichtet, als Antwort auf das deutsche Weißbuch vom 10. Mai 1915 dieser Tage erscheinen. Es soll 504 Seiten lang sein und die deutschen Vorwürfe bekräftigen, daß der Frankfurterkrieg von der belgischen Regierung organisiert worden sei; im zweiten Teile soll das Graubuch eine ausführliche Darlegung der angeblich von den Deutschen verübten Verbrechen und Vergehen. Als Anhang ist eine Reihe von Dokumenten beigelegt.

Wirtschaftliche Aussichten für den neuen Vierbund.

DDK. Die „Deutsche Orient-Korrespondenz“ schreibt: Der Krieg hat Bulgarien die Erfüllung der nationalen Hoffnungen gebracht, mit denen es an die Seite der Zentralmächte und der Türkei trat. Aber nicht nur die Bestrebungen nach Wiedergewinnung derjenigen Gebiete, die Bulgarien als ein ihm entrissenes Eigentum betrachtete, führten es zum Eintritt in den Weltkrieg. Die Entscheidung beruhte vielmehr auch auf Erwägungen rein wirtschaftlicher Natur. Wenn man Bulgariens Außenhandel überblickt, so findet man, daß die Entwicklung, wie sie in den statistischen Angaben zum Ausdruck kommt, geradezu auf ein Wirtschaftsbandnis mit den Zentralmächten und der Türkei hinweist. Bulgariens Einfuhr aus den Ländern des neuen Dreibundes stellt sich auf 104 Millionen Rewa (1 Rewa = 80 Pfennig), die Ausfuhr nach dort auf 63 Millionen, die Einfuhr aus den Ländern des Vierbundes auf 71 Millionen, die Ausfuhr dorthin auf 39 Millionen. Die Dreiverbandsländer bieten daher der bulgarischen Volkswirtschaft fast den doppelten Absatz wie die Vierverbandsländer. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren der Handel mit dem Vierbund im Gegensatz zu dem mit den Zentralmächten und der Türkei im Niedergang befindlich ist. Bulgariens Warenaustausch mit Rußland ist völlig bedeutungslos, mit Italien sehr gering, mit Frankreich und England besteht er nur in Getreide, das Bulgarien auch anderswo verkaufen kann. Bulgarien führt dagegen nach Oesterreich-Ungarn durchschnittlich für 10 Millionen, nach Deutschland für 23 Millionen und nach der Türkei für 40 Millionen Rewa Ware aus. Diese Zahlen beweisen, daß Bulgariens wirtschaftliche Interessen unzertrennlich an Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei gebunden sind.

In wie engem Zusammenhang die Handelsbeziehungen mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes stehen, zeigt das Beispiel Serbiens. Solange es gute Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn hielt, genährte ihm die Donaumonarchie Einfuhrerleichterungen für die Erzeugnisse seiner Viehzucht, die sich infolgedessen außerordentlich entwickelte, es entstanden große Schlachthäuser, deren Ausfuhr zu einer starken Entlastung des Handels führten, kurz das ganze Land erlebte einen erstaunlichen Aufschwung. Mit dem Beginn der gegen Oesterreich-Ungarn feindseligen Politik legte die Donaumonarchie der serbischen Ausfuhr mancherlei Schwierigkeiten in den Weg, die zu einem sehr starken Rückgang der Viehzucht und des ganzen Handels führten. Was würde aus Bulgariens Ausfuhr nach der Türkei, wenn sich die Russen in Konstantinopel festsetzen? Sie wäre mit einem Schlage vernichtet, ohne einen Ersatz in anderen Ländern finden zu können. Es liegt daher im Interesse Bulgariens, daß die Zentralmächte in Gemeinschaft mit der Türkei siegreich aus dem Kriege hervorgehen und daß es nach dem Kriege alle die wirtschaftlichen Vorteile genießt, die enge Handelsbeziehungen zu großen machtvollen Staaten bieten. Die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Kraft und die weitere Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie machen für Bulgarien einen Anschluß an die Zentralmächte und die Türkei zur Notwendigkeit, denn diese Länder kommen vor allen als die Absatzgebiete in Betracht, die Bulgarien für seinen großen Ausfuhrüberschuß notwendig gebraucht.

Die sensationelle Erfindung des Dr. Juff.

DDK. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: Der Direktor der ungarischen Wolframlampenfabrik, Dr. Juff, über dessen sensationelle Erfindung einer permanenten elektrischen Kraftquelle schon der Telegraph eine kurze Mitteilung gebracht hat, hat sich soeben zu einem ungarischen Journalisten über seine Erfindung folgendermaßen ausgesprochen:

„Es handelt sich um ein Starkstromelement, das auf einer ganz neuen physikalischen Erscheinung beruht. Ohne jede Flüssigkeit und auch nicht nach der Art der heutigen sogenannten Trockenelemente ist dieses Starkstromelement konstruiert, das bei seiner Herstellung die Verwendung ganz billiger Materialien, wie Kohle und Eisen, als Elektroden gestattet. Mit einem einzigen Paar Kohlen-Eisenelektroden kann man eine beliebige Spannung bis 35 Volt und darüber bei entsprechender Stromstärke erhalten. Das Starkstromelement regeneriert sich stets wieder durch den Sauerstoff der Luft und bedarf keiner Nachfüllung. Die Herstellungskosten dieses Elements sind überdies außerordentlich gering. Die Wirkungsweise des neuen Starkstromelements ist noch keineswegs aufgeklärt. Es scheint beinahe, als ob hier das Prinzip der Erhaltung der Energie durchbrochen wäre. Das neue Starkstromelement ist beizubringen, nicht nur alle heutigen Elemente, sondern auch die Akkumulatoren zu verdrängen, und es scheint keineswegs ausgeschlossen, daß es mit den Dynamomaschinen den Wettbewerb aufnehmen werde. Besonders geeignet erscheint das neue Element für Zwecke der elektrischen Beleuchtung, sowie für den Motorenbetrieb. Eine überaus hohe Bedeutung kommt ihm auf dem Gebiete des Seereschiffes zu, nicht allein wegen seiner hohen Leistungen, sondern weil das Starkstromelement überall und in kürzester Zeit installiert werden kann. Wenn das Starkstromelement, wozu berechnete Ausfuhr vorhanden ist, weiter aus-

gestaltet wird, so wird die Zentralisierung der elektrischen Kraftquellen in Zukunft wahrscheinlich überflüssig. Man wird dann anstatt elektrischer Zentrale die Kraftanlagen durch die Anwendung solcher Starkstromelemente verteilen, jede Fabrik, jedes Haus wird seine eigene Starkstromzentrale besitzen. (W. g.)

Provinzielles.

Breslau, 26. April. Die Liefierung der Kriegsschweine durch die Kriegsschwein-Gesellschaft hat wiederum eine sehr erfreuliche Steigerung erfahren. Während die Zahl der in der vorigen Woche in den Ställen der angeschlossenen Genossenschaftler schlachtreif gewordenen Schweine 175 betrug, ist für diese Woche die Ablieferung von 306 Schweinen angemeldet worden. Eine weitere Steigerung der Wochenzahl ist für die nächste Zeit zu erwarten.

Kriegsausstellung in Breslau. Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz veranstaltet vom 20. Mai bis Ende Juni eine Kriegsausstellung, die eine hervorragende Sehenswürdigkeit sein wird. Die Kriegsausstellung findet in dem bekannten Ausstellungsgebäude „Friedenberg“ an der Kaiser-Wilhelm-Straße statt. Eine ganze Anzahl Geschäfte verschiedener Konstruktion, französische, belgische, englische, russische, von der kleinen Revolverkanone bis zur schweren Haubitze, nebst ihrer Munition, werden zu sehen sein. Daneben wird man all die anderen Kampfmittel des Feldkrieges studieren können, Maschinengewehre, Minenwerfer, Schützengrabensmörser, die zahlreichsten Typen der bei den verschiedenen Armeen im Gebrauch befindlichen Infanteriegewehre und sonstige Handwaffen. Dazu gesellt sich das verschiedenartigste Kriegsgeschütz anderer Art: Protzen, Munitionswagen, Pionierfahrzeuge, erbeutete Automobile, eine französische Schützengrabenmine usw. Mehrere abgeschossene feindliche Flugzeuge dürften besonderes Interesse erregen. Die Ausstellung wird weiter eine sehr reichhaltige Sammlung von Uniformen aller Truppengattungen unserer Gegner vorführen. Auch eine Sammlung englischer und französischer Werbeplakate ist für die Ausstellung zugesagt. Der gesamte Ertrag der Ausstellung, für welche die vorbereitenden Arbeiten bereits seit längerer Zeit im Gange sind, soll der segensreichen vaterländischen Arbeit des Roten Kreuzes zugute kommen.

Genehmigung einer neuen Ordensniederlassung. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten und der Minister des Innern haben genehmigt, daß in Breslau-Grüneiche eine neue Niederlassung der Genossenschaft der Redemptoristen zum Zwecke der Ausbildung in der Seelsorge errichtet werde. Eine andere Ordensniederlassung darf von den Mitgliedern der Niederlassung nicht übernommen werden. Die Zahl der Mitglieder der Niederlassung ist von den Ministern auf zehn Patres und zehn Laienbrüder festgesetzt worden. In die Niederlassung dürfen nur Ordensangehörige, welche die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, aufgenommen werden. In Schlesien hat bisher schon eine Redemptoristen-Niederlassung in Wartha bestanden. Nach dem Handbuch des Bistums Breslau zählt sie sechs Patres und vier Laienbrüder. Mit der Zulassung der neuen Niederlassung in Grüneiche, wo der Dom ein wertvolles Grundstück mit großem, altem Garten besitzt und es für die Redemptoristen zur Verfügung steht, haben die Minister die Höchstzahl der in dem Bistum Wartha tätigen Redemptoristenpatres auf drei herabgesetzt. Für die Zukunft sind also in Schlesien 13 Patres zugelassen. Die Hauptniederlassung soll sich dann in Grüneiche befinden, während Wartha eine kleinere Abzweigung von Grüneiche wird. Auf eine Erhöhung der Höchstzahl für Wartha darf, wie die Minister ausdrücklich betonen, nicht gerechnet werden.

16 000 Mark gestohlen. In der Nacht zum 23. April sind einem Pferdehändler, der in einem Hause auf der Freiburger Straße übernachtete, 16 000 Mark, die er in seinem Bett verwahrt hatte, während er schlief, gestohlen worden.

Grünberg. Ein schwerer Jagdunfall hat sich in dem an der schlesisch-brandenburgischen Grenze gelegenen Forstrevier Theerofen ereignet. Der 34 Jahre alte Rentamts-Buchhalter Dumke ist anscheinend beim Wärschen über einen Baum gestiegen und dabei mit dem Hinterfuß im Draht hängen geblieben und gestürzt. Bei dem Sturz entlud sich das Gewehr nach seiner Brust und tötete ihn.

Bunzlau. Um dem Fleischmangel etwas zu steuern, hat Fürst zu Solms-Baruth auf Schützendorf schon im Oktober v. Js. einen erhöhten Abschlag von Rot- und Damwild in dem Wildgarten und von Rehwild auf den Feldmarken angeordnet. Es soll durch diese wirtschaftliche Maßnahme in erster Linie für die schwer arbeitende Bevölkerung und solche Familien im unteren Duesdal gesorgt werden, die ihre Lebensbedürfnisse nur von Tag zu Tag oder Woche zu Woche decken können. Es sind bis jetzt weit über 100 Zentner Fleisch, und zwar zu einem Drittel des Tagespreises, abgegeben worden.

Striegau. Ein hocherfreuliches Ergebnis brachte die Papierammlung des Vaterländischen Frauenvereins in Stadt und Kreis Striegau. 30 750 Kilogramm sind gesammelt und dafür 3890 Mark Erlös worden. Die Sammlung soll in einiger Zeit wiederholt werden und wird zweifellos einen erneuten guten Erfolg haben. Die Einnahmen aus den Sammlungen werden ausschließlich für Kriegsflursorge verwendet.

• **Charlottenbrunn. Bestätigung.** Der Tapezierer Oskar Wilmel ist nach Ablauf seiner Amtsdauer als Schiedsmann auf weitere 3 Jahre wiedergewählt und bestätigt worden.

• **Sophienau. Bestätigung.** Der Handelsmann Franz Kolinka ist als Schöffensstellvertreter auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und vereidigt worden.

Förderung der Ziegenzucht.

Die Ziege gilt als Kuh des kleinen Mannes, d. h. dort, wo wirtschaftliche Verhältnisse und besonders das Futter zur Haltung einer Kuh nicht ausreichen, genügt sie immer noch zur Stillung einer oder mehrerer Ziegen. Jetzt im Kriege, wo die Milchknappheit aus bekannten Gründen für viele Familien, besonders für die Kinderernährung, eine schwere Not bedeutet, muß erneut auf die Bedeutung der Ziege als Milchlieferant hingewiesen werden.

Es gilt daher jetzt, alle weiblichen Ziegen und Ziegenlämmer zur Zucht zu erhalten. Der Herr Landwirtschaftsminister hat den Landwirtschaftskammern soeben erhebliche Mittel zur Förderung der Ziegenzucht zur Verfügung gestellt. Es sollen hieraus unter anderem Beihilfen zur Aufzucht von weiblichen Lämmern unter gewissen Bedingungen in Höhe von etwa 5 Mk. gegeben werden. Kreise, Kommunalverbände, Gewerkschaften, größere Besitzer u. a. werden gut tun und auch gern bereit sein, jetzt oder später Ziegenlämmer anzukaufen und eventuell in kleineren oder größeren Herden aufzuziehen, um sie im Herbst an Arbeiter und kleinere Wirte abzugeben. Daneben wird rechtzeitig für die im Herbst einsetzende Sprungzeit für die erforderliche Anzahl guter Böcke gesorgt werden müssen. Zur Vorkhaltung wird die Landwirtschaftskammer, wie bisher schon geschehen, Beihilfen, jedoch in erhöhten Beträgen, zur Verfügung stellen, sowohl zum Ankauf der Böcke wie zur Unterhaltung.

Schließlich muß erneut darauf hingewiesen werden, wie wichtig es wäre, wenn es gelänge, Ziegen zur Herbstlammung zu bringen, da bei der jetzt üblichen Lammzeit im Frühjahr alle Ziegen zu gleicher Zeit mit dem Milchgeben aufhören. Zu dem Zwecke muß versucht werden, die Ziegen nicht erst im Herbst, sondern schon im Sommer bzw. möglichst bald belegen zu lassen. Die Kammer wird daher Prämien für alle Ziegen aussetzen, die schon im Herbst lammten.

Angebote und Nachfragen auf Ziegen und Ziegenlämmer sammelt die Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer in Breslau X, Rathhausplatz 6.

Familien-Unterstützung.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin-Lichterfelde.
(Nachdruck verboten.)

Die Vorschriften über die Unterstützung unserer Kriegsfamilien sind wiederholt geändert und den neuen Verhältnissen angepaßt worden. Aus den uns aus unserm Leserkreise zugehenden Anfragen ergeben wir, daß eine Zusammenstellung der jetzt geltenden Bestimmungen erwünscht ist. Für die Beamten unter unseren Lesern bemerken wir, daß das ursprüngliche Familien-Unterstützungsgesetz vom 28. Februar 1888 durch die Gesetze vom 4. August 1914, 30. September 1915 und durch eine Verordnung des Bundesrats vom 21. Januar 1916 ergänzt und geändert ist.

1. Militärischer Dienst des Ehemannes, Vaters oder Sohnes.

Derjenige muß als Gemeiner oder Unteroffizier im Dienste des Heeres oder der Kaiserlichen Marine oder der kaiserlichen Schutztruppen nach der Mobilmachung sich befinden oder eingetreten sein, sei es in Erfüllung seiner gesetzlichen aktiven Dienstpflicht, sei es als Königsurlaubler, d. h. zur Disposition des Truppenteils beurlaubt, oder als Mannschaft der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr oder des Sanitätsarms, oder als Kriegsfreiwilliger (vor oder nach der militärischen Dienstpflicht) oder als Unterpersonal (auch weibliches) der freiwilligen Krankenpflege im Felde oder dahamei (nicht aber das Personal der privaten Krankenpflege).

Es wird Familienunterstützung aber nach dem Abänderungsgesetz vom 30. September 1915 und der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 auch gewährt, ohne daß der Ehemann, Vater oder Sohn Militärdienst verrichtet. Das geschieht nämlich dann, wenn er als Reichsangehöriger an der Rückkehr aus dem Auslande infolge feindlicher Maßnahmen verhindert oder vom Feinde verschleppt worden ist.

2. Bedürftigkeit.

Diese wird angenommen und es ist wenigstens der Mindestsatz der Unterstützungen zu zahlen, wenn nach der letzten Steuererklärung das Einkommen des in den Dienst Eingetretenen und seiner Familie in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mk. oder weniger, in den Orten der Tarifklassen C und D 1200 Mk. oder weniger, in den Orten der Tarifklassen A und B 1500 Mk. oder weniger beträgt. Ein Anspruch besteht jedoch in der Regel nicht, wenn der in den Dienst Eingetretene mit seiner Familie keinen Ausfall im Einkommen erleidet, oder wenn nach der Sachlage eine Unterstützung nicht benötigt wird. Ist die Steuererklärung zu niedrig oder zu hoch oder besteht keine, vielleicht weil überhaupt keine Einkommensteuer erhoben wird, so hat der zahlungspflichtige Versorgungsverband das Jahreseinkommen selbständig festzustellen. Maßgebend ist der Ort, in dem der Unterstützungsbedürftige zurzeit des Beginns des Anspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Als gewöhnlicher Aufenthalt unehelicher Kinder, die im Anstalten geboren werden, gilt der Aufenthalt der Mutter vor ihrem Eintritt in die Anstalt.

Wechelt ein Unterstützungsbedürftiger seinen Aufenthalt, so ist die Unterstützung in der bisherigen Höhe auch an dem neuen Aufenthaltsort weiter zu gewähren, soweit die Verhältnisse des neuen Aufenthaltsortes dies erfordern. Stellt sich bei Prüfung der persönlichen und örtlichen Verhältnisse heraus, daß die Unterstützung an dem neuen Aufenthaltsort nicht ausreicht, so ist die

Unterstützung angemessen zu erhöhen, sofern der Aufenthalt aus berechtigten und dringenden Gründen gewechselt ist. — Wird ein Anspruch auf Unterstützung erst durch den Zugang in einen Ort mit höherer Tarifklasse begründet, so ist eine Unterstützung nur zu gewähren, wenn der Zugang aus berechtigten und dringenden Gründen erfolgt ist.

Die Randgemeinden und kleinen Städte pflegen zur Tarifklasse E zu zählen; Berlin z. B. gehört zur Tarifklasse A, Waldenburg zur Tarifklasse C.

3. Wer erhält Familien-Unterstützung?

a) Die Ehefrau, auch wenn sie getrennt lebt oder schuldlos geschieden ist, der Mann sie aber nach § 1578 BGB. unterhalten muß;

b) die ehelichen und den ehelichen gleichstehenden (d. h. durch nachfolgende Ehe legitimierte oder durch Verfügung des Ministers für ehelich erklärte oder an Kindes Statt angenommene) Kinder unter 15 Jahren;

c) die ehelichen Kinder über 15 Jahre nur, wenn sie vom Kriegsteilnehmer unterhalten wurden (z. B. während der Lehre oder wegen Kränklichkeit) oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstetritt desselben hervorgerufen ist;

d) die unehelichen Kinder, wenn die „Verpflichtung als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist“. Man findet eine Feststellung der Vaterpflicht meistens schon darin, daß die Zahlung von Unterhaltungsbeiträgen erwiesenermaßen erfolgt ist. Daß die „festgestellte“ Zahlungspflicht auch erfüllt ist, fordert das Gesetz übrigens nicht;

e) die elternlosen Enkel; soweit sie über 15 Jahre sind, nur unter der Voraussetzungen zu c);

f) die Eltern, Großeltern usw., Geschwister, Stiefeltern, Stiefgeschwister, Stiefkinder, uneheliche Kinder der Ehefrau, Pflegeeltern und Pflegekinder, nur unter der Voraussetzungen zu c).

4. Wieviel erhält man?

Die der Ehefrau zustehenden Mindestbeträge sind seit 1. November 1915 ab auf monatlich 15 Mk., diejenigen der sonstigen Berechtigten auf monatlich 7,50 Mk. heraufgesetzt. Die Unterscheidung zwischen Winter- und Sommermonaten gilt seitdem nicht mehr. Also jedes Kind, auch Vater und Mutter, wenn die oben zu c) angeführte Voraussetzung vorliegt, erhalten auf den Kopf monatlich 7,50 Mk. Wenn die Eltern mehrere Söhne, Enkel usw. im Militärdienst haben, so haben sie dann nicht Anspruch auf eine doppelte Unterstützung; diese kann aber, da der angegebene Betrag von 7,50 Mk. nur den Mindestsatz darstellt, erhöht werden, wenn sie nicht ausreicht. Die Unterstützung kann teilweise durch Lieferung von Brotkorn, Kartoffeln, Brennmaterial usw. ersetzt werden. Unterstützungen von Privatvereinen, z. B. Gewerkschaften, dürfen auf die Mindestbeträge nicht angerechnet werden.

Die bewilligten Beträge sind für den halben Monat voranzuzahlen. Rückzahlung findet nicht statt, wenn der Eingetretene vor Ablauf des halben Monats zurückkehrt.

Ebenso wie also bei Vorhandensein mehrerer unterstützungsbedürftiger Kinder und elternloser Enkel jedes Kind die volle Unterstützung erhält, so auch Vater und Mutter, Bruder und Schwester, wenn sie von dem Krieger unterhalten wurden oder erst nach seinem Dienstetritt unterstützungsbedürftig geworden sind. Die Unterstützung kann nicht den Ehefrauen bewilligt und den Kindern verweigert werden, sondern die einzelne Familie ist einheitlich zu behandeln. Bei Unterstützung der Eltern ist eine etwaige Aufwandsentschädigung an sie zu berücksichtigen.

Die Verbände haben im Falle des Bedürfnisses über die Mindestbeträge hinaus das Erforderliche zu verabreichen. Es muß unter allen Umständen jedem Unterstützungsberechtigten, dessen Bedürftigkeit festgestellt ist, für deren Dauer das zum angemessenen Lebensunterhalt Nötige gewährt werden. Die Unterstützung nach den Grundätzen der Armenpflege zu bemessen, ist gesetzwidrig.

5. Wie lange wird gezahlt?

Vom Tage der Abreise des Ehemannes, Vaters oder Sohnes von Hause bis zu seiner Rückkehr dorthin.

„Die Unterstützungen werden dadurch nicht unterbrochen, daß der in den Dienst Eingetretene als krank oder vermindert zeitweilig in die Heimat beurlaubt wird.“ Die Weiterzahlung erfolgt auch bei Erholungs-, Ernte- oder dergleichen Urlaub für einige Wochen. Stirbt der Empfänger vor seiner Rückkehr (einerlei, ob im Felde oder Lazarett oder an einer nicht durch den Krieg verursachten Erkrankung) oder wird er vermißt, so werden die Unterstützungen so lange gewährt, bis die Information, der er angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. In der Regel endigt sie schon vorher mit der Bewilligung der Militärrente an den Verwundeten, oder im Falle des Todes durch Zahlung von Renten an die Hinterbliebenen. In diesen beiden Fällen war bestimmt, daß bei einer Doppelzahlung von Unterstützung und Rente für die ersten zwei Monate von einer Rückforderung abzusehen sei. Jetzt aber ist bestimmt, daß vom 20. Oktober 1915 ab die Familienunterstützungen noch drei Monate über den Zeitpunkt hinaus gezahlt werden sollen, von dem an die Militärrente dem Kriegsschädigten oder die Renten den Hinterbliebenen gezahlt werden. Sollte sich die Festsetzung dieser Renten verzögern und die Familienunterstützung für mehr als drei Monate über jenen Zeitpunkt gezahlt sein, so werden die Zahlungen über drei Monate hinaus von den Renten abgezogen.

6. Wie erlangt man die Familienunterstützung?

Die Anmeldung hat bei der Gemeindebehörde, in deren Bezirk der Unterstützungsbedürftige sich gewöhnlich aufhält, zu erfolgen. Die Gemeindebehörde, die regelmäßig auch die Auszahlung besorgt, beschließt aber nicht über die Gewährung der Unterstützung, sondern das ist Sache der Unterstützungskommission des zur Zahlung verpflichteten Versorgungsverbandes. Diese sind nach dem Gesetz über die Kriegsverwundten vom 13. Juni 1873 gebildet. Es sind in Preußen die Kreise oder die einen eigenen Kreisverband bildenden Städte, ähnlich in den übrigen Bundesstaaten.

Die Unterstützungsbesuche können ausnahmsweise auch an die Kommission unmittelbar gerichtet werden. Die Militärbehörden können die Unterstützung nicht gewähren. Heirats- und Geburtsurkunden brauchen nur dann beigelegt zu werden, wenn die Verhältnisse dem Gemeindevorsteher nicht bekannt sein sollten. Eine Anerkennung der außerordentlichen Vaterschaft wird in der Regel unentbehrlich sein. Sind die Urkunden schwer zu beschaffen, z. B. in Ostpreußen, so genügt die eidesstattliche Versicherung.

Die Entscheidung der Unterstützungskommission ist endgültig. Eine zivil- oder verwaltungsgerichtliche Klage ist also nicht zulässig, nur eine Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde; das ist in Preußen der Regierungspräsident, in Bayern die Regierung, Kommer des Innern.

Nicht der Einberufene aus dem Felde oder einem Lazarett oder dem Militär-, Marine- usw. Dienst vermisst oder krank zurück, oder ist er gefallen, so ist der Gemeindebehörde unverzüglich unter Vorlage der Ausweisurkunde über die bewilligte Kriegsunterstützung Meldung zu machen und sind dabei sämtliche in dem Händen des Zurückgekehrten befindlichen Militärpapiere vorzulegen. Die Annahme weiterer Unterstützung kann eine Bestrafung wegen Betrugs nach sich ziehen.

Literarisches.

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. Sechste, neubearbeitete Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdruckseiten), 32 Haupt- und 40 Nebentafeln, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Die sechste Auflage von „Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens“ bietet auf 1612 Seiten das gesamte menschliche Wissen unserer Zeit dar. Daß es gelungen ist, auf diesem knappen Raum die Fülle der Wissensgebiete zu bewältigen, ohne daß dem Stoff je durch dürftige Knappheit Gewalt angetan worden wäre, ist geradezu bewundernswert. Was man auch nachschlagen mag, stets findet man, was zu schneller und doch erschöpfender Belehrung gerade not tut, immer aber ist der Kern der Sache und das Wertvollste von den Dingen herausgeschält. Es wäre zwecklos, dafür besondere Beispielbelege zu bringen: jeder Artikel ist eben ein Beispiel dafür. Das trifft nicht nur für den textlichen Teil zu, sondern auch für die zahlreichen, den verschiedensten Gebieten zugeordneten Beilagen. Modern, mit Hilfe des neuesten und besten Reproduktionsverfahrens hergestellt, systematisch gegliedert und nach praktischen Gesichtspunkten zusammengestellt, bringen die 80 bunten und schwarzen Illustrationsseiten 1220 Abbildungen verschiedener Größe und Ausfertigung, zum Teil mit erläuterndem Text an Ort und Stelle. Außerdem findet man 32 geographische und geschichtliche Haupt- und 40 Nebentafeln vor, 35 stets in sich abgeschlossene Textbeilagen sowie 30 statistische Angaben enthaltende Länderübersichten nach amtlichen Unterlagen! — Was man sonst an vielen Stellen mühevoll zusammensuchen muß, ist hier in den zwei auch äußerlich sehr geschmackvollen und dabei wirklich preiswerten Bänden aufs trefflichste vereinigt. „Meyers Handlexikon“ ist unentbehrlich für jeden Deutschen, wes Standes und Berufes er sei, in jedem Heim, in Stadt und Land. Auch unserer heranwachsenden mißbegüterten Jugend wird es vortreffliche Dienste leisten. Wir empfehlen das Werk auch den Besitzern größerer Lexika angelegentlich.

Die schon jetzt im Ostsee-, Sol- und Moorbad Kolberg eingetroffenen Kurgäste liefern den schlafenden Beweis dafür, daß auch in diesem Kriegsjahr das Bedürfnis vorhanden ist, eine Erholung an der See zu suchen. . . . Wenn sich auch jeder in dieser schweren Zeit einzuschränken muß, so sind doch so viele Gründe aus gesundheitlichen Rücksichten bestimmend, daß der Seebadbesuch nicht aufgegeben wird. . . . Die Preise der Großstädte werden in kleineren Orten, dazu gehört Kolberg mit seinen knapp 25 000 Einwohnern, nicht erreicht. Butter- und Brotverhältnisse sind zurzeit überall mit etwas Schwierigkeiten verknüpft. . . . Warum soll man da zu Hause sitzen, wenn man sich die notwendige Entspannung gestalten kann? . . . Die Anfragen zeigen, daß es Frauen, und besonders ältere Herrschaften sind, die sich Führer und Auskünfte erbitten. Letztere werden gern vom Kolberger Verkehrsverein, Rathaus, und der Kolberger städtischen Badeverwaltung erteilt.

Marktpreis.

Freiburg, 25. April. Geseleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 27,10 Mk. Gelber Weizen 27,10 Mk. Roggen 23,10 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 8,50 Mk. Kleeheu 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu 12,00 Mk. Stroh, Plegelbruch, 6,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen —, — Mk. Bohnen —, — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk. Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schock 9,60 Mk.

Landwirte, pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau! Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der städtische Kartoffelverkauf

findet von jetzt ab Montags, Mittwochs und Freitags (nicht mehr Sonnabends), vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, in den 3 Kellern an der Bäderstraße, Cochius- und Scheuerstraße statt. Vom 1. Mai ab tritt an Stelle des Wolk'schen Grundstücks, Cochiusstraße, die Kemeise im Grundstück des Bezirkskommandos.

Waldenburg, den 26. April 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Die **Milchkarten** für den Monat Mai d. J. können vom 27. d. Mts. ab, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, im Einwohner-Meldeamt in Empfang genommen werden.

Die Antragsteller haben ihr Brodbuch und, sofern Milch für Kranke verlangt wird, ein ärztliches Attest mitzubringen, welches die benötigte tägliche Milchmenge angibt.

Waldenburg, den 25. April 1916.

Dr. Erdmann.

Für unsere Stadthauptkasse suchen wir zur Verwaltung einer Buchhalterstelle

eine tüchtige, gewissenhafte und im Kassienwesen vertraute militärfreie Persönlichkeit. Meldung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche.

Waldenburg i. Schles., den 25. April 1916.

Der Magistrat.

Biehaufkäufe im Kreise.

Auf Grund der §§ 12 und 17 der Verordnungen über die Bildung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728), sowie der Bundesratsverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichsbl. S. 346) wird nach Benehmen mit dem Schlesischen Viehhandelsverband für den Umfang des Kreises Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Aufkaufen von Vieh im Kreise Waldenburg durch Händler und Schlächter, die außerhalb des Kreises wohnhaft sind, sowie die Ausfuhr von Vieh aus dem Kreise ist verboten.

§ 2.

Alles Vieh, was die einheimischen Händler und Schlächter innerhalb des Kreises aufkaufen, ist mit sofort anzuzeigen. Es wird dann von mir einer der zur Schlachtung zugelassenen Stellen (der Regel nach dem Aufkäufer) zugewiesen und dies nachträglich dem Viehhandelsverbande angezeigt werden. Bis zu dieser Zuweisung darf das Tier nicht geschlachtet werden. Die Anzeige, die auch telegraphisch oder telephonisch erfolgen kann und auf die die Zuweisung umgehend folgen wird, hat auch die Gewichtsangabe und den Verkaufsort des Viehs zu enthalten.

§ 3.

Als Vieh im Sinne dieser Verordnung gelten Kinder (Kälber, Bullen, Kühe und Jungkinder im Alter bis zu 3 Monaten), Kälber und Schweine.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 19. April 1916.

Der Kreisaußschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 24. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 25. April 1916 sind die Brotbücher, lautend auf den Gärtner August Titze und Hilfsmonteur Richard Pätzold, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 25. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Am 25. April 1916 ist das Brodbuch Nr. 216, lautend auf den Kaufmann Ferd. Böhm, hier, Freiburger Straße, verloren gegangen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 26. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Milchkarten.

Die Milchkarten für Monat Mai 1916 gelangen auf Antrag Donnerstag den 27. April 1916 für Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A bis K und Freitag den 28. April 1916 für Karteninhaber mit dem Anfangsbuchstaben L bis Z in den Vormittagsstunden im Einwohner-Meldeamt zur Ausgabe.

Bei Ausstellung der Karten ist die Karte für April 1916 vorzulegen und das Alter der Kinder durch Familien-Stammbuch, Geburtsurkunde, Impf- oder Knappschätsrollenschein nachzuweisen. Kranke haben wieder die Arztbescheinigung vorzulegen.

Nieder Hermsdorf, 18. 4. 1916.

Gemeindevorsteher.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefl. Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, 22. 4. 16.

Gemeindevorsteher. Klinner.

Am 17. April 1916 ist das Brodbuch Nr. 2948, lautend auf den Namen Fritz Leonhardt, hier, Zelthammer Grenze Nr. 11, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, 20. 4. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Am 20. April 1916 ist das Brodbuch Nr. 261, lautend auf den Namen August Liebig, hier, Obere Hauptstraße 6, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, 22. 4. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Bestandserhebung von Reifemaschinen.

Am 26. April 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von Reifemaschinen, veröffentlicht worden. Hiernach sind alle im Inland befindlichen Maschinen, die zum Reifen oder Auflösen von Lumpen, Gegenständen oder Abfällen aller Art dienen können, insbesondere Kunstvoll- bzw. Vorreifemaschinen (Reifewölfe), Nachreif-(Erfüllungs-)Maschinen, Nachreifmaschinen und Drouffetten bis zum 10. Mai 1916 an das Weistoffmeldeamt der Kriegsröhstoffabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden, von dem auch die amtlichen Meldebescheine zu erfordern sind.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Breslau, den 26. April 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

An Stelle der in § 4 der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme der deutschen Schiffschur - Nr. W. I. 3808/8. 15 K. R. A. - aufgeführten Wäschereien sind jetzt folgende Wäschereien getreten:

Bischweiler Carbonisier-Anstalt und Wollwäscherei Aktien-Gesellschaft, vorm. E. Bz. Bischweiler, Kreis Hagenau i. Elz.; Bremer Woll-Kämmerei, Blumenthal, Provinz Hannover; Mosbacher & Co., Cassel; Emil Rubensohn & Co., Cassel-Bettenhausen; Wollwäscherei und Kammerei Döhren-Hannover, Hannover-Döhren; Voigtländische Carbonisier-Anstalt Aktiengesellschaft, Grün bei Vengsenfeld i. B.; Kirchhainer Wollwäscherei G. m. b. H., Kirchhain N.-H.; Ostpreussische Dampf-Wollwäscherei Aktiengesellschaft, Königsberg in Ostpreußen; Leipziger Wollkammerei, Leipzig; Bremer Wollwäscherei, Bismarck bei Bremen; G. A. Weller, Leutersbach Kirchberg i. Sa.; Wylauer Wollkammerei Georgi & Co., G. m. b. H., Wylau i. B.; Wollwäscherei und Carbonisier-Anstalt Neuhütte, Gebirg bei Vengsenfeld i. B.; Deutsche Wollentfettung Aktiengesellschaft, Oberheinsdorf bei Reichenbach i. B.; Rothenburger Wollwäscherei Carl Heine, Rothenburg a. d. O.; Wollwäscherei und Carbonisier-Anstalt Fr. W. Schreiter, Unterheinsdorf bei Reichenbach i. B.; J. G. Schroth, Würzen; Hamburger Wollkammerei, Wilhelmsburg; R. Dietrich & Co., Vengsenfeld i. B.

Den vorstehend aufgeführten Wollwäschereien ist vom 1. April 1916 ab eine Erhöhung des Wäschlohnes um 7 1/2 Pf. zugewilligt worden. Sie sind danach verpflichtet, die Wäsche der zugeführten Wollmengen zu 0,325 Mk. für 1 kg auf gewaschenes Gewicht gerechnet, einschließlich Sortierung bis zu 20 vom Hundert Unter- und Nebenarten, und 0,05 Mk. für 1 kg Zuschlag auf gewaschenes Gewicht bei Sortierung von mehr als 20 vom Hundert Unter- und Nebenarten gerechnet, bei sofortiger Barzahlung ohne jeden Abzug - Verpackung zu Lasten des Käufers - zu bewirken. Der Wäschlohn ist der Wäscherei vor Ablieferung der fertiggewaschenen Wolle von dem Verkäufer der Wolle zu entrichten.

Die Wäschereien unterliegen der dauernden Ueberwachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet Donnerstag den 27. April 1916, nachmittags 6 Uhr, im Schulhause Nr. I statt.

Die Neuaufzunehmenden haben das Schulzeugnis und einen Federhalter mitzubringen.

Auch freiwillige Schüler können aufgenommen werden.

Der planmäßige Unterricht für die Klassen I und II beginnt Freitag den 28. April 1916.

Nieder Hermsdorf, den 20. 4. 1916.

Das Sturatorium der gewerblichen Fortbildungsschule. Klinner.

Jahresabschluss

der Gemeindeparkasse Dittersbach für 1915.

Einlagen am Ende des Rechnungsvorjahres . . . 520 025,88 Mk.

Zugang während des Rechnungsjahres 1915:

a) durch Zuschreibung von Zinsen . . . 18 494,68 Mk.

b) durch Neueinlagen . . . 281 615,23 Mk.

Zusammen . . . 820 135,79 Mk.

Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahre . . . 349 460,15 Mk.

Einlagenbestand Ende 1915 auf 1704 Bücher . . . 470 675,64 Mk.

Betrag des Reservefonds

am Schluß des Rechnungsvorjahres . . . 15 826,88 Mk.

am Schluß des Rechnungsjahres . . . 21 867,11 Mk.

Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres . . . 4 859,70 Mk.

Von den Beständen der Sparkasse sind zinsbar angelegt:

in Hypotheken . . . 297 900,00 Mk.

in Inhaberpapieren (Bilanzwert) . . . 71 149,25 Mk.

auf Schuldschein . . . 114 844,25 Mk.

darunter Amortisationsdarlehn . . . 94 484,25 Mk.

gegen Faustpfand . . . 9 745,00 Mk.

in sonstigen Anlagen . . . 10 684,08 Mk.

Die Sparkasse verzinst die Einlagen mit 3 1/2 %, langfristige Einlagen mit 6 monatlicher Kündigung und ab 100 Mk. aufwärts mit 4 % bei täglicher Verzinsung. Dieselbe ist werktäglich von 8 bis 1 Uhr vormittags geöffnet, nimmt Einlagen von 1-12000 Mark entgegen und ist zur Annahme von Münbelgelbern ermächtigt.

Dittersbach, 22. 4. 16. **Gemeindeparkassen-Verwaltungsrat.**

Zum Zweck der Aufnahme der im Jahre 1915 oder früher geborenen Kinder in die Impfliste, welche nicht im hiesigen Orte, sondern außerhalb desselben geboren sind, werden deren Eltern, Vormünder oder Pflegeeltern hiermit aufgefordert, diese Kinder bis spätestens den 10. Mai d. J. bei dem Unterzeichneten unter Angabe der Namen und des Geburtsortes des Kindes anzumelden.

Langwalthersdorf, 15. 4. 16. **Gemeindevorsteher.**

Die von dem Vorstehenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Waldenburg festgesetzte Gemeindesteuerliste pro 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen bis 800 Mark, liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 in der Zeit vom 1. bis einschließlich 14. Mai d. J. in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegfrist die Berufung zu, und zwar:

a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungskommission ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungskommission;

b) wenn die Festsetzung des Steuerbetrags durch die Veranlagungskommission stattgefunden hat, an die Berufungskommission.

Mithain, 25. 4. 1916.

Der Gemeindevorsteher.

Formulare!

Anmeldebescheine für Zureisende, Fremdenlisten für Hotels und Gasthäuser,

Vorschußgehalte und Prologationen für den hiesigen Vor-schußverein,

An- und Abmeldungen zur allgemeinen Driskrankenkasse, Preistafeln für Vorkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte,

Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

Kontrollbücher für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger, Anordnung für Gaitwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen,

Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bädereien u. Konditoreien, Verordnungen, betreffend Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches,

Bier-Deklarationen und Nachweisungen,

Mehlbestandsanzeigen, Prozeßvollmachten,

Revisions- Bescheinigungen für Bierdruckvorrichtungen mit Kohlenläuferbetrieb,

Kostenanschläge, Ausweisbescheine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellenvermittler,

Aushänge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Branntwein,

Schiedsmannsvorladungen, Inventarien,

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Rot- und

Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

100 Liter

guter Wurzelbitter,

sowie einige kg Kummel- und

Mum-Essenzen z. Selbstbereitung

um. Anweisung sind billig abzu-

geben. Offerten unter N. N. 100

in die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleiner eiserner Luftkessel zu

verkaufen Hermann Wolf,

Schiffahrt, Neu Weißstein.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

sämtlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl

Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1.25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief

zu versenden.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Drogfläsch

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen

vernichtet. **Goldgeist**

W. Z. 75 198

radikal Farb- und g-

ruhlos. Reinigt d. Kopfhaut, Befreit

d. Haarwuchs. Verh. Haarausfall u. Z-

zug neuer Parasiten. Verleitet Typhus-

bazillen, Desinfiz. Vorbeugend geg. In-

fektionen. Wicht. f. Schulkinder.

Tausende v. Anerk. Nur f. Kartonsack.

1/2 0,60 u. 1,20 M. in Apotheken u. Dro-

g. Zu haben i. d. Drog. Robert

Bock, Drog. z. Sonne, Germania-

Drog., Drog. z. Hason, Walden-

burg-Neust., Bentscha, Schloss-

Drogerie, Ober Waldenburg.

Paul Heistig, Weissstein.

Friedenswunsch amerikanischer Professoren.

22. B. Der Rektor der Berliner Universität erhielt am ersten Ostertage eine Telegramm aus Newyork, das in der Uebersetzung also lautet:

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, bestehende der German University League of America, möchten Ew. Magnifizenz unseren lebhaften Wunsch ausdrücken, daß zwischen Amerika und Deutschland der Friede erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen, fürchten wir, Deutschland könnte die Vorfahrt unseres Präsidenten als Herausforderung auffassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünscht, die zwischen Ihrem und unserem Lande immer bestanden haben.

Um das Unheil einer falschen Auffassung abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.

Hilfher, Dr. Volzt, Prof. Busse, Hein, Dr. Krawie, Wagenfester, Haas, Dr. Schweizer, Prof. Shepherd, Prof. von Menze, Dr. von Nach, Professor Cutting, Dr. Neill, Dr. Schoen, Steinhagen.

Amerika verurteilt sich englische gute Leiden.

In einem Leitartikel schreibt die „Newyork Evening Mail“ vom 30. März folgendes:

Wir Amerikaner haben es nachgerade satt, uns alle Augenblicke von Ausländern darüber belehren zu lassen, wie wir unsere innere und äußere Politik eigentlich betreiben müßten. Soeben schreibt der englische Kolonialminister Bonar Law eine ganze Seite in einer Sonntagszeitung voll, um uns vor einer deutschen Invasion zu warnen und uns darauf aufmerksam zu machen, daß ein deutscher Sieg in Europa einen Angriff auf die Vereinigten Staaten bedeuten würde. Es wäre daher, so meint Bonar Law, im äußersten ureigenen Interesse, wenn England jetzt Deutschland besiegen würde.

Alle diese Dinge sind doch aber unsere eigene Sache, und man muß uns schon erlauben, daß wir uns unsere eigenen Köpfe darüber zerbrechen. Wir erinnern uns noch lebhaft an die Wut der Engländer, als Roosevelt ihnen beibringen wollte, wie sie eigentlich Haupten verwalten müßten. Wir können uns auch des Gedankens nicht erwehren, daß doch schließlich England selber gegenwärtig alle die schönen Anregungen und Ideen, die Bonar Law aus seinem Gehirn hervorgehen läßt, sehr gut gebrauchen kann. Er bezieht ja doch ein Gehalt von 35 000 Dollar im Jahre vermutlich dafür, daß er sich um die Interessen seines eigenen Landes kümmert. Wenn er aber ganze Stunden seiner wertvollen Arbeitszeit damit zubringt, ein System auswärtiger Politik für die Vereinigten Staaten auszuarbeiten, so vernachlässigt er doch offenbar seine Amtspflichten als englischer Minister.

Und warum in aller Welt sollten wir Amerikaner uns im Jahre 1916 über die Ausgestaltung unseres nationalen Schicksals von einer Nation belehren lassen, deren Ratschläge wir im Jahre 1776 zurückgewiesen und verachtet haben? Warum sollten wir in dieser großen historischen Krisis uns um Rat gerade an ein Land wie England wenden, das seine eigene auswärtige Politik selbst so glänzend verpöcht?

Englands Vertrauen in Wilsons Politik.

22. B. London, 26. April. Die englische Presse verurteilt Wilsons Politik und seine Note. Die „Times“ schreibt: Wilson verließ niemals die Grundsätze, auf die er seine Politik begründet hat. Wir haben wiederholt betont, daß sie den höchsten und beständigsten Charakter haben. Sie sind die Grundzüge, auf denen das ganze System des Völkerrechtes beruht. Die „Times“ rühmt die Folgerichtigkeit und Beharrlichkeit, mit der Wilson seinen Grundanschauungen treu blieb, und seine Geduld. Das Blatt fährt fort: Wir hätten uns gewundert, wenn die amerikanische Presse das Vorgehen des Präsidenten nicht begrüßt hätte. Die amerikanische Presse führt aus, daß das Vorgehen im Interesse der Zivilisation und der Ehre Amerikas notwendig geworden sei. Wilson hat sie mit den Gründen gerechtfertigt, von denen wir stets gesagt haben, daß sie in dem amerikanischen Volke Eindruck machen. Wir vertrauen fest, daß Wilson die Billigung und Unterstützung Amerikas finde, sowohl für das, was er getan hat, als für das, was er tun wird.

Die letzten Meldungen laufen zuverlässiger.

In Berliner deutsch-amerikanischen Kreisen war man, so schreibt der „Tag“, gestern (Dienstag) hoffnungsvoller in der Beurteilung der diplomatischen Lage der beiden Nationen als in den vorangegangenen Tagen. Diese Stimmung äußerte sich namentlich auch in gewissen öffentlichen Verhandlungen, die ihren Gang nahmen, ohne von den politischen Verhältnissen beeinflusst zu werden. Das mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die vielen Amerikaner, die am Montag Gelegenheit nahmen, den Botschafter Gerard auf dem Kennen in Karlsdorf zu begrüßen, dessen gute Laune in dem ihnen günstig klingenden Sinne auslegten, obwohl der Botschafter es offensichtlich vermied, irgendwelche Andeutungen nach der einen oder anderen Richtung zu machen.

Ueber Optimismus in Amerika berichtet dem „Tag“ zufolge die „Times“ aus Newyork: In Washingtoner Regierungskreisen herrscht eine entschieden optimistische Stimmung über den Ausgang der Kriß in Deutschland. Man glaubt der „Times“ zufolge, daß Deutschland lieber den Forderungen Wilsons nachgebe, als sich der Gefahr aussetzen will, daß die große wirtschaftliche Macht Amerikas sich auf die Seite der Gegner wendet. Man hat, wie dem „Berl. Tageblatt“ nach „Morning-Post“ und „Times“ berichtet wird, den Kampf bis auf Messer gegen Wilsons Kriegspolitik aufgenommen. Auch im Kongreß hat, wie es in einer Amsterdamer Meldung des „Berl. Tagebl.“ vom 25. April heißt, die deutschfreundliche und friedensfreundliche Bewegung in den letzten Stunden sehr an Stärke zugenommen.

Die französische Presse.

Von einer mit den Pariser Verhältnissen wohlvertrauten Person, die eben von dort zurückgekehrt ist, er-

fährt ein Mitarbeiter des „Sohalanzeigers“, daß in Frankreich große Befriedigung über die Note der amerikanischen Regierung herrsche, von der man sich mit Zuversicht einen Bruch zwischen Amerika und Deutschland verspreche. Man erhoffe eine wesentliche Stärkung der Position der Alliierten und gebe sich ausschweifenden Hoffnungen über die Tragweite eines solchen Bruches hin, namentlich auch für die Debung der Widerstandskraft des französischen Volkes. Die von der Zeitung energisch geführte Presse verhalte sich natürlich ruhig, um nicht durch auffallendes und dadurch französische Interessen schädigendes Frohlocken die öffentliche Meinung in Deutschland über den Wert aufzulären, den ein Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für den Viererband haben würde.

Die holländische Krise.

Aus London, vom Sonnabend, wird „Politiken“ gemeldet: Die holländische Krise entwickelt beständig, wie der Berichterstatter der „Daily Mail“ schreibt, große Beunruhigung. Der Berichterstatter meint, Deutschland habe Holland mitgeteilt, daß England die Absicht habe, es anzugreifen, und daß es gleichzeitig ihm angeboten habe, Truppen nach Holland zu schicken. Das sozialdemokratische Blatt „Der Volk“, das anfänglich gegen die militärischen Vorkehrungen der holländischen Regierung protestiert hatte, ist jetzt ganz anderer Meinung. Das Blatt schreibt, daß es nach einer Versprechung zwischen den Führern der holländischen Sozialdemokratie und dem Ministerpräsidenten Cort van der Linden jetzt die militärischen Vorkehrungsmaßregeln als dringend notwendig ansieht. Das holländische Volk muß sich klar darüber sein, sagt „Der Volk“, daß Holland im Laufe von acht Tagen in den Krieg kommen kann. Die Engländer versichern allerdings den Holländern immer wieder von neuem, daß sie auch nicht die geringsten schlimmen Absichten auf Holland gehabt hätten und hätten.

Zur Lage in Rußland.

Persönliches von Zar Nikolaus II.

In der „Kreuzzeitung“ ist zu lesen: Es gehen viele Mären um über den Selbstherrscher aller Reußen. Aber kaum eine reicht an die Schilderung heran, welche Zilipescu, der russenfreundliche, sonst aber rebliche rumänische Politiker nach seiner Rückkehr aus Rußland von Nikolaus II. den Zukarester Pressevertretern gegeben hat: „Der Zar macht den Eindruck eines vollkommen gereizten Menschen. Unfähig, eine Frage durchgreifend zu erörtern, springt er von einem Thema zum anderen. Beim Sprechen läuft der Zar immer erregt hin und her. An den Menschen sieht er vorbei. Der Zar spricht vom Kriege als von einem furchtbaren Unglück, das Rußland betroffen hat. Trotz der sich oft bei ihm wiederholenden Versicherung, Rußland werde sich aufraffen und seine Feinde niederschmettern, spreche eine tiefe Mühseligkeit aus dem Zaren. Ein und wieder merkt man dem Zaren eine gewisse Gereiztheit an. In Gesellschaft des Zaren befand sich Rasputin, der auf jeden einen unangenehmen Eindruck macht. In seinen tiefstehenden Augen lodern böse Leidenschaften. Er unterbricht den Zaren öfters im Gespräch und führt das Gespräch fort, wenn der Zar flucht. Es ist unfassbar, wie Rasputin auf den Zaren solchen Einfluß gewinnen konnte.“

An diese neuere Schilderung eines russophilen Rumänen wird eine ältere des amerikanischen Botschafters Andrew White geknüpft, in der von Nikolaus als von einem „Schwächling“ gesprochen wird, der indifferent, sorglos und absolut unfähig, die Fügung der Regierung fest in seine Hände zu nehmen, die reaktionäre Umgebung schalten und walten lasse, und dessen Dynastie die Folgen merke zu tragen haben.

Zum Ableben v. d. Goltz-Paschas.

Konstantinopel, 25. April. „Ich werde wohl kaum mehr aus Mesopotamien zurückkehren. In so hohem Alter bezahlt man solche klimatischen Luftveränderungen meist sehr teuer. Aber die heilige Pflicht steht oben.“ Das waren die letzten Abschiedsworte, die der große Strategie und glühende Freund des osmanischen Volkes uns zurief, als wir wenige Tage nach dem Hinscheiden des Botschafters Baron von Wangenheim dem Marschall v. d. Goltz-Pascha auf dem Bahnhof von Gaidarpascha das Geleit gaben. Während das Ehrenbataillon salutierte und die Fahnen sich senkten, trat der greise Feldmarschall nochmals auf das Aussichtstafel seines Salonwagens. Nach dreiwöchentlicher Reise durch Syrien, Palästina und Arabien, während der das osmanische Volk überall in ehrlichen, großartigen Guldigungen wetteiferte, trat v. d. Goltz-Pascha in Bagdad gleich an seine bedeutungsvolle Tätigkeit heran.

Die Trauer um den Verstorbenen ist eine wahrhafte, das ganze Land umfassende. Sie gelangt dadurch zum Ausdruck, daß beschlossen wurde, im Mittelpunkt Stambul einen prächtigen Monumentalbrunnen zu seinem immerwährenden Andenken zu errichten, ferner daß seine große Wüste im Gebäude des türkischen Generalstabes aufgestellt wird. Ueber den Transport der trübschen Stille sind noch keine Anordnungen getroffen. Sowohl der kaiserliche Hof wie die Regierung wollen ihre Dankbarkeit diesem größten Freunde der Türkei auch nach dem Tode dauernd bewahren und ihm in der Hauptstadt des Kalifats eine würdige Ruhestätte bereiten. (Frankf. Ztg.)

Letzte Nachrichten.

Aus Schweden.

22. B. Stockholm, 25. April. Eine Regierungsvorlage über die Vollfreiheit von Viebesgaben ist heute dem Reichstag vorgelegt worden.

22. B. Stockholm, 25. April. Die schwedische Militärkommission, die das deutsche Heeres-Ertragwesen studieren wird, reiste heute abend nach Berlin ab. Die

Kommission steht unter der Führung des Kavallerieinspektors Generalmajors Mund.

Bulgarischer Besuch.

22. B. Sofia, 26. April. Etwa zwanzig Mitglieder der Sobranje unternehmen am nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranje Mommischlow eine dreiwöchige Besuchstour nach Ungarn, Oesterreich und Deutschland.

Mitteilungen über die Vermehrung des englischen Heeres.

22. B. London, 26. April. (Reuter.) Das Preßbureau teilt mit: In der geheimen Sitzung des Unterhauses gibt Asquith Einzelheiten über die Vermehrung des Heeres und der militärischen Tätigkeit des britischen Reiches einschl. der Kolonien und Indien. Er gibt sodann eine Uebersicht betreffs der Untersuchung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter, die Bedürfnisse der Handelsflotte, die Häfen, die Munitionsindustrie und die anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitet sich ferner über die Kostenbedeutung der Rekrutierung. Sie hat seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln.

Die Regierung hat daher beschlossen: 1. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern, Territorialtruppen mit den Regimenten, die sie brauchen, zu vereinigen, und die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: 1. sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung die nicht eingezogene unverschleierte Mannschaft zu erhalten; 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmaßregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind; 3. dasselbe soll stattfinden, wenn in irgendeiner Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden; 4. die Maßregeln unter 1 und 2 sollen ausgeführt werden, bis 200 000 Mann von den noch nicht eingeschriebenen erreicht sind.

An der Debatte haben 16 Abgeordnete teilgenommen. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April findet wieder eine geheime Sitzung statt.

Im Oberhause hat Lord Crewe dieselben Mitteilungen gemacht.

Schwere Unruhen in Irland.

22. B. London, 25. April. Der Chefsekretär für Irland, Birrel, gab im Unterhause bekannt, daß gestern in Dublin schwere Unruhen ausgebrochen seien. Das Postgebäude sei gewaltsam eingenommen und die telegraphische Verbindung abgeschnitten worden. Soldaten seien während des Tages angekommen, die jetzt die Lage völlig beherrschen. Etwa zwölf Personen hätten ihr Leben verloren, darunter vier oder fünf Soldaten. — Das Haus hielt darauf eine geheime Sitzung ab, um die Erklärung Asquiths entgegenzunehmen, und darüber zu beraten.

22. B. Amsterdam, 26. April. In seiner Erklärung im Unterhause sagte der Chefsekretär für Irland, Birrel, wie Reuter noch ausführlicher meldet, folgendes: Gestern mittag brachen in Dublin Unruhen aus. Eine große Anzahl von Leuten, die mit der als „Sinfein“ bekannten revolutionären Vereinigung in Verbindung stehen, die größtenteils bewaffnet waren, besetzte St. Stephens Green. Sie ergriff gewaltsam Besitz vom Postamt und durchschnitten dort die Telegraphen- und Fernsprecheitung, und besetzten schließlich auch Häuser in den Hauptstraßen und entlang der Kanäle. Im Laufe des Tages trafen aus dem Lager Curragh Soldaten ein, die jetzt Herren der Lage sind. Soweit bekannt, sind drei Offiziere und vier oder fünf Soldaten, zwei treugebliebene Freiwillige und zwei Polizeibeamte getötet. Vermundet wurden vier oder fünf Offiziere, sieben oder acht Soldaten und sechs treu gebliebene Freiwillige. Ueber die Verluste der Anhänger der Sinfein-Bewegung sind noch keine genauen Mitteilungen eingegangen. Nach Meldungen aus Cork, Wimerick, Ennis, Tralee und Tipperary ereignen sich dort keine Unruhen.

London, 26. April. (Reuter.) Die geheime Sitzung wurde nach acht Stunden abgebrochen. Das Haus vertagte sich auf morgen.

Wettervorausage für den 27. April.

Teilweise heiter, warm.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Statt besonderer Meldung.
 Heute verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere
 liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,
 Frau **Marckscheider**
Bertha Hantke,
 geb. **Schützenhofer,**
 im fast vollendeten 88. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
 Thale a. S., Biegnitz, Raglan-Road (Australien),
 den 25. April 1916.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet am Freitag den 28. d. Mts.,
 nachmittags um 2 Uhr, von der Leichenhalle des evange-
 lischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Zum Zweck der Aufnahme der im Jahre 1915 oder früher ge-
 borenen Kinder in die Impfliste, welche nicht im hiesigen Orte,
 sondern außerhalb desselben geboren sind, werden deren Eltern,
 Vormünder oder Pflegeeltern hiermit aufgefordert, diese Kinder
 bis spätestens den 10. Mai d. Js. bei dem Unterzeichneten unter
 Angabe der Namen und des Geburtstages des Kindes anzumelden.
 Neuhain, 15. 4. 16. Gemeindevorsteher.

Zum Zweck der Aufnahme der im Jahre 1915 oder später ge-
 borenen Kinder in die Impfliste, welche nicht im hiesigen Orte,
 sondern außerhalb desselben geboren sind, werden deren Eltern,
 Vormünder oder Pflegeeltern hiermit aufgefordert, diese Kinder
 bis spätestens den 10. Mai d. Js. bei dem Unterzeichneten unter
 Angabe der Namen und des Geburtstages des Kindes anzumelden.
 Althain, 15. 4. 1916. Der Gemeindevorsteher.

Kartoffelverkauf.
 Donnerstag den 27. April von 8 bis 10 Uhr für die Haus-
 Nr. 1 bis 122c und von 10 bis 12 Uhr für die Haus-Nr. 123
 bis 203 Kartoffelverkauf vor dem Amtsbureau hier.
 Neuhendorf, 26. 4. 1916. Amtsvorsteher.

Eine jüngere fähige Hilfskraft,
 vertraut im Maschinenschreiben und mit flotter schöner Hand-
 schrift, wird verlangt, zunächst gegen Mündigkeit, jedoch ist bei
 Bewährung feste dauernde Anstellung mit Aussicht auf Beförde-
 rung nicht ausgeschlossen. Meldungen mit Angaben der Vorkennt-
 nisse, Zeugnisabschriften und Lebenslauf wolle man einreichen.

Communalständische Bank
 für die Preussische Oberlausitz,
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Kaufmannsheim für den Kreis Waldenburg.

Montag den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

in der „Waldenburger Bierhalle“ (Vereinszimmer).

Tagesordnung:

1. Die in § 13 der Satzungen vorgeesehenen Handlungen.
2. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Nerlich, Toeplitz, Seeliger.

Kaufmännischer Verein für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schl.
 (E. V.).

Montag den 15. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

(General-Versammlung)

in der „Waldenburger Bierhalle“, Vereinszimmer.

Tagesordnung: § 13 der Vereinsstatuten.

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 27. April:

Wohltätigkeits-Vorstellung.

Der ganze Reinertrag ist für die hiesige Kriegs-Wohl-
 fahrtspflege bestimmt.

„Die Hochzeit von Valeni“.

Anfang 8 Uhr. — Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Sonntag den 30. April: 25jähriges Bühnenjubiläum des
 Direktors Max Tronk. Schluß der diesjährigen Spielzeit.

An die Auftraggeber der Buchdruckereien!

Alles, was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich
 im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Briefumschläge, Farben, Oele,
 Schriften und Metalle usw. sind jetzt zumeist um mehr als 50 v. H., bis
 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges und steigen
 noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den Buchdruckereien
 auch durch Arbeitsloohnerhöhungen und Unterstufungen an Mitarbeiter im Felde
 und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der allgemeinen Betriebsunkosten
 bei stark verminderter Beschäftigung. Es können daher die Druck-
 sachen nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden.
 An alle Verbraucher von Druckarbeiten ergeht deshalb die Bitte, den
 Buchdruckereien die unvermeidlichen Teuerungs-Ausschlüsse zu bewilligen.

Leipzig.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
 d. 27. 4., 6 1/2 U.: Beamten-
 Conf. Hierauf 8 U.: Oekono-
 mie- u. Beamtenw. △ I.

J. O. O. F. Hochwald □
 Donnerstag 27. April, abds.
 8 1/4 Uhr.: Ordensfest m.
 Schw.

Zeitgedichte

jeglicher Art,
 Widmungen, Nachrufe usw.
 werden angef. (auch auf briefliche
 Bestellung). Meine Liebersterlie
 liefere ich auch in vorzüglichster
 Originalversion mit Klavier-
 begleitung.
Tom,
 Cochiusstraße 25, 1. Treppe.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
 maß. Honorar **G. Schweser,**
 Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**Ein Rutscher
 oder Arbeiter,**

der auch Landwirtschaft versteht,
 militärfrei, kräftig, findet loh-
 nende Beschäftigung bei
G. Ansorge,
 Sodafabrik in Dittersbach,
 Hauptstraße 139 a.

**Sauberes, fleißiges
 Bedienungsmädchen**

per bald gesucht
 Freiburger Straße 5, 1. I.

**Zuverlässiges, sauberes Dienst-
 mädchen per 1. Mai gesucht.**
 Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hermannstraße Nr. 27

zu vermieten:

2 Stuben, Küche u. Entree sofort.

2 Stuben, Küche und Entree,

1. Etage Scharnhorststraße 3,

billig zu vermieten. Näheres

durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

Eine febl. Sonnen-Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Entree,

Biethenstr. 3, 1. Juli zu verm.

bei Scharf, Hermannstraße 17.

2 kleine Stuben bald zu ver-
 mieten Hofstraße 9.

Eine Stube 2. Juli zu be-
 ziehen Cochiusstraße 6.

Febl. möbl. Zimmer bald zu
 verm. Gottesb. Str. 21, III.

Aust. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben

u. Küche, 1 Stube u. Küche,

zu vermieten. Klapper,
 Schmiedemeister, Dittersbach.

Stube u. Küche 1. Juli z. bez.
 Hermsdorf, Unt. Hauptstr. 2.

Besseres Logis i. Herren Ober
 Waldenburg, Chauffeestr. 8a

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Cacaoschalen,

candiert und uncandiert,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten-
 20 Haupt- und 15 Nebentafeln aus Meyers Konversations-
 Lexikon. In Umhlag zusammengeheftet 1 Mk. 50 Pfg

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
 und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Oester-
 reich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte,
 neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In 3 Bänden ge-
 bunden 2 Mark 50 Pfennig.

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch
 Gebrauch, hrsg. v. Prof. Dr. Alb. Tsch. In 3 Bänden geb. 2 Mk.

Technischer Modellatlas. 15 zerlegb. Modelle aus den
 Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Er-
 läuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher.
 Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappband 9 Mark.

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
 Sechste Auflage. Annähernd 100 000 Artikel und Ver-
 weisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen
 auf 80 Illustrationsstafeln (davon 7 Farbendruckstafeln), 32
 Haupt- und 40 Nebentafeln, 35 selbstständigen Textbeilagen
 und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder
 gebunden 22 Mark.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,

2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald

z. bez. bei **Paul Menzel,**

Freiburger Str. 18.

Stallung, Kutor,

Berkstätten und Lagerräume,

f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),

i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.

u. z. bez. Auskunft durch Herrn

Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,

Entree, bald zu beziehen.

Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per

April 1916 zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellan-Geschäft.

4 Zimmer, Küche

und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.

Heinr. Berndt, Friedland, Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

8 einzelne Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen

Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und

Verfäht) in meinem Hause Gar-
 tenstraße 23 sind bald zu ver-
 mieten. Th. Giesche.

4 Stuben, Küche, Entree im

1. Stock per 1. Oktober 1916

zu vermieten bei

Frau Häusler, Albertstr. 7.

Per Juli zu vermieten:

2-Zimmer-Wohnung

mit Entree, Balkon, großer Küche,

Gas, Elektrisch.

Ferner eine einzelne Stube.

Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Schöne, sonnige Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Entree u.),

2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Sandstraße 9

ein Laden und eine Wohnung

Ein Laden mit Remise

bald zu vermieten.

Hermann Gerlach.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-
 quemlch. sof. zu verm. Be-
 sicht. v. 1—3 Uhr Hermannstr. 3,
 Beamten-Wohnungs-Verein.

2 Stuben und Küche bald zu
 bez. Mühlenstr. 37, II, links.

3 Zimmer, Küche, Kabinett,

Entree u. Zubehör bald bill.
 zu verm. Näh. zu erst. Wein-
 handlg. Gohl, am Sonnenplatz.

Kleine Stube und Küche und
 eine einzelne Stube mit
 Vorraum für 1. Juli zu verm.
 J. Giesche, Schaeßstraße 10.

Herrschäftliche 4-Zimmer-

Wohnung mit Küche, Korri-
 dor, Bad und Beigelaß, Voggia,
 Balkon, in vornehmem, ruhigem
 Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916
 zu beziehen. Besichtigung nach-
 mittags 4—5 Auenstr. 23 d, III.

Eine 2-st. Stube bald zu
 bez. Kaiser-Wilhelm-Pl. 11

Schöne geräumige 4-Zimmer-

Wohnung mit allem Zube-
 hör, II. Stock Schaeßstraße 20,
 1. Juli zu vermieten.

Carl Ellger.

Ein Laden u. Wohnung, so-
 wie eine kleine Stube per
 1. Mai zu bez. Mühlenstr. 23.

3 Zimmer, Küche, Entree, im
 2. Stock, elektr. Licht u. Gas,
 per Juli zu vermieten

Gottesberger Straße 26.

Näheres im Porzellan-Geschäft.

1 od. 2 Stuben m. Küche, Bar-
 derhaus Nr. 2, bald zu ver-
 mieten, event. später. Zu erst.
 Hochwaldstraße 1, III.

2 Stuben, ineinand., Vorderb.

Nr. 2, 1. Juli zu vermieten

Hochwaldstraße Nr. 1.

Zu vermieten und 1. Juli zu
 beziehen 3 Stuben, Küche,
 Entree, 2 Stuben, Küche, Stal-
 lung, Remisen, Bodenraum,
 großer Keller.

2 ineinandergehende Stuben,

Vorderb. part., 1. Juli, event.

früher, zu beziehen Auenstr. 34.

Kleine einzelne Stube sofort

oder später zu vermieten.

Tschirner, Kirchplatz 2.

Kragen seines Rockes, von Gold waren die Epauletten, die Knöpfe der Montierung, der Degen. Zwiefacher Art jedoch waren seine Stiefel, und das hatte besondere Bedeutung. Hatte er nämlich seine schwarzen Lederstiefel an, so war er guter Laune und achtete nicht der Vorübergehenden, wie sehr sie auch pfliffen und lärmten. Trug er aber seine gläsernen Stiefel, dann war er übler Laune und die Wanderer mußten sich vor ihm hüten.

Einst ging ein Eierhändler von Falkenberg nach Dorfbach und begegnete dem General in den gläsernen Stiefeln. Da juckte es ihn, dem sonderbar gekleideten Offizier einen Streich zu spielen. Er nahm einen Stein vom Boden und zielte nach den gläsernen Stiefeln, in der Absicht, sie zu zertrümmern. Der alte General jedoch schlenberte den Stein mit seinem Fuße so kräftig zurück, daß er in den Eierkorb fiel und den Mann samt der Last umriß. Als der boshafte Eierhändler wieder aufstand, sah er, daß sämtliche Eier zerbrochen waren; der General aber stand in seinen gläsernen Stiefeln auf der hohen Sohle. Niemals mehr wandelte den also Gestraften die Luft an, den schwedischen General noch einmal zu nicken.

Durch die Fürbitte frommer Wallfahrer wurde der General um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erlöst und legte sich nun zum ewigen Schlummer in sein erhabenes Grab. Doch das Gerücht von seiner goldenen Uniform und Rüstung veranlaßte Waldenburger Bergleute, seine Ruhe zu stören. Schnell war das Grab gefunden. Rüstig waren sie dabei, es zu öffnen, als unter fürchterlichem Donnern der alte General mit gezücktem Degen aus seinem Grabe hervortrat. Da ließen die entsetzten Knappen, was sie laufen konnten, und niemand hat es seitdem gewagt, des alten Helden wohlverdienten Todesschlummer freventlich zu stören.

Zum Schluß sei noch des Hexensteins gedacht, der in der Nähe von Michelsdorf, südöstl. der Minsburg, liegt. In der Walpurgisnacht (zum 1. Mai) steigen dort wie auf dem Brocken die Hexen auf der bequemen Hexentreppe hinauf und führen oben unheimliche Fackeltänze auf. So sehr sie dabei die neugierig zuschauenden Menschen eingeladen haben, so hat es doch noch niemand gewagt, mit ihnen einen Meilen zu tanzen.

Kleine Notizen.

Aufregende Verbrecherjagd in Petersburg. Der Kassierer der Petersburger Fabrik Paviatzen, der 40 000 Rubel bei sich trug, wurde in der Nähe der Fabrik auf offener Straße von drei bewaffneten Banditen beraubt und getötet. Dem einen der Verbrecher gelang es, zu entkommen, die beiden anderen verurteilt auf der Flucht einen Gendarmen und einen Soldaten tödlich. Sie drangen schließlich in das Gärtnerhaus der Robelfabrik ein, wo sie sich verbarrikadierten. Nach einer wütenden Schießerei, während der zwei andere Polizisten schwer verletzt wurden, ließ der Polizeichef das Haus in Brand setzen. Jetzt machten die Verbrecher ihrem Leben durch Erschießen selbst ein Ende.

Die Schweizer Obsterte gefährdet. Nach Schweizer Blättern richtete die Kälte im Wallis großen Schaden an den Äpfeln, dem Obst usw. an. Der beste Teil der Ernte gelte als verloren. Man spreche von einigen Millionen Schaden. Auch Schneefall richtete im Rhonetal Schaden an.

Hungertod inmitten von Lebensmitteln. Die 30jährige Frau J. in Brichowitz in Böhmen wurde in ihrer Wohnung verhungert aufgefunden. Diese Todesursache ist umso unverständlicher, als die Woh-

nung ein förmliches Lebensmittelmagazin darstellte. Die in der Wohnung aufgestapelten Lebensmittel hätten für eine größere Familie auf mehrere Wochen gereicht. Es handelt sich hier offenbar um einen Fall von Kriegspsychose. Ein ähnlicher Fall hatte sich bereits im ersten Kriegsjahre dort zugetragen.

Chinesische Kulis in Frankreich. Die Pariser Blätter bereiten die Bevölkerung auf das Eintreffen von 50 000 chinesischen Kulis vor, die mit den schon herangezogenen 10 000 oder 20 000 Babylonen und Ananiten das Wirtschaftsleben der französischen Kulturnation aufrecht zu erhalten berufen sind. Ein Syndikat hat diese 50 000 Chinesen der Regierung angeboten, die angedacht des katastrophalen Leutenmangels einwilligte und zunächst 5000 zur Probe schickte. Sie sollen Anfang Juni eintreffen mit einem mehrjährigen Vertrag, und sind verpflichtet, sich nach dem Kriege auch in den französischen Kolonien verwenden zu lassen. In Paris ist bereits eine französische Chinesenschule errichtet worden. Die Kulis sollen in Landwirtschaft, Industrie und Handel beschäftigt werden.

Tageskalender.

27. April.

1822: Ulysses Simpson Grant, 18. Präsident d. V. St., * Point Pleasant († 23. Juli 1885, Mount Mac Gregor). 1898: Kiautschou wird zum deutschen Schutzgebiet erklärt.

Der Krieg.

27. April 1915.

Furchtbar und sehr wirksam war die am selben Tage beginnende Beschließung der Stadt Dinkirchen, bei der bedeutender Materialschaden angerichtet, u. a. ein ganzer Munitionszug in die Luft gesprengt und über 100 militärischen Zwecken dienende Gebäude zerstört, 350 Personen getötet wurden. Nach der ersten Beschließung am Vormittag verließen 42 000 Einwohner, nach der zweiten am Nachmittag weitere 20 000 die Stadt, in der kaum 5000 Zivilpersonen noch zu bleiben wagten. — Ein französischer Flieger erschien über Oberndorf in Württemberg und warf Bomben über der Waffenfabrik Mauser ab; 6 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt, der Fabrikbetrieb wurde nicht gestört. — An diesem Tage in der Frühe begann der Einmarsch der deutschen Truppen unter Generalleutnant von Rauenstein in Kurland. Von Norden und Osten her wurde das kühn ausgreifende Unternehmen, von Ostpreußen aus, ins Werk gesetzt. Die Russen waren davon so überrascht, daß sie erst Widerstand leisteten, nachdem die deutschen Truppen bereits 50 Kilometer weit ins Land gedrungen waren. — Von einem österreichischen Unterseeboot wurde der große französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ an der unteren Adria torpediert, sodaß er nach kurzer Zeit sank, von der 720 Mann starken Besatzung kamen nur 133, darunter ein einziger Offizier, mit dem Leben davon. — Schwer war die Niederlage, welche die Engländer und Franzosen bei ihrem Landungsversuch auf der türkischen Halbinsel Gallipoli erlitten. Bei Rum Kaleh mußten die Landungsstruppen sich sehr bald wieder auf ihre Schiffe zurückziehen und nur bei Kap Tepe konnte sich eine kleine feindliche Abteilung behaupten. Nicht weniger als 16 Panzerschiffe und viele Torpedoboots zerstörer beteiligten sich an dem Kampfe, indem sie die türkischen Befestigungen an der Meerenge mit einem Hagel von Geschossen überschütteten. Der Erfolg war gleich Null, da die Engländer mehrere Transportschiffe einbüßten und zwei Linienfahrzeuge arg beschädigt wurden.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 98.

Waldenburg, den 27. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

XIV.

Von der Terrasse aus war ein Baumgarten zu sehen. Die Äste und Zweige trugen das frische Grün des Frühlings; manche waren auch von rosigen und weißen Blüten überschüttet.

In der Ferne, über den Baumwipfeln ragten verschiedene Kuppeln und Türme auf, darunter die beiden so charakteristischen der Frauenkirche, dann die Kuppeln des Armeemuseums und die im Sonnenlicht grün schillernde Kuppel der Theatinerkirche.

Wieder war ein Frühling gekommen, für München ein selten schöner Frühlingstag. Denn nur der Herbst ist in München zuverlässig und schenkt sonnenfrohe Tage, während dort der Frühling wetterkautisch ist und vielfach unerfreulichen Regen, halb noch mit Schnee vermengt, beschert.

Über dieser Frühling bot schon so viel Wärme und Sonne, daß man fast von einem Frühlingstage in Südtirol hätte träumen können.

In einem Rohrstuhl saß eine blasse Frau; die Augen starrten weit offen in das Frühlingsbild. Etwas Schatten umgab die graubraunen Augen und die Wangen waren leicht eingefallen. Das Gesicht hatte eine schimmernd blasse Farbe, die beinahe die Blutadern durchleuchten ließ und an den Glanz von Perlmutt erinnerte. Dadurch erschien das braune Haar fast schwarz, das turbanartig aufgerichtet war, wie es die Mode dieses Frühjahrs erforderte. Seine Fältchen zogen von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln und erzählten davon, daß diese Frau auch schwere Stunden erlebt hatte. Und sie war noch so jung.

Fünf Jahre einer Ehe lagen hinter ihr.

Wovon sie in den Frühling hineinträumen mochte?

Woran sie wohl dachte? Und sie war doch viel beneidet, denn es schien, als sollte der Kommerzienrat Böhlinghausen alles erreichen, was er erstrebte. Man wußte, daß er die Böhlinghausen-Werke an eine Aktiengesellschaft für eine sehr hohe Summe verkauft hatte. Als er sich dann in München unten im Herzogpark von Gabriel von Seidl die Villa hatte bauen und einrichten lassen, da eroberte er sich sofort auch die ersten Münchener Gesellschaftskreise; man er-

zählte es sich auch schon flüsternd, daß ihm der Adelstitel demnächst verliehen werden sollte.

Und alle diese Erfolge gehörten doch auch der Frau Marie.

An ihr erinnerten nur noch die Träumeraugen an das Mareille von einst und das blasse Gesicht. Sonst war sie stolzer geworden, kühler, eine Dame, die zu herrschen versteht, eine Frau, wie sie von Richard Böhlinghausen gewünscht worden war. Eine eigenartige Schönheit war sie, die besonders von Künstlern gefeiert wurde. Und in dem Salon der Villa Böhlinghausen war sie an den Empfangsabenden immer von Anhängern umschwärmt, da sie auch zu plaudern verstand, auch über ernste Fragen ein eigenes Urteil hatte, ohne nur die gewohnten Phrasen auszugeben. Aber als unnahbar galt sie. Ein Künstler, der sie gemalt hatte, und dessen Bild in der letzten internationalen Ausstellung im Glaspalast die Sehenswürdigkeit gewesen war, von der man überall sprechen hörte, hatte von ihr ein Wort gebraucht, das man überallhin weitertrug: „Man sieht Flammen und friert dabei.“

Und damit hatte er die Wahrheit gesprochen. So sehr sie bewundert wurde, so sehr niemand an dieser eigenartigen Schönheit spurlos vorübergehen konnte, so sehr von ihr ein Zauber ausging, der jeden fesselte, etwas Wärme, mehr als eben jeder erhielt, gab sie keinem. In ihr schien ein leidenschaftsloses Herz zu leben, eines, das nur mit der ruhigen Sicherheit eines Automaten schlug.

„Hier finde ich Dich endlich! Traust Du der Sonne schon so viel?“

Auf der Terrasse war der Kommerzienrat Böhlinghausen erschienen; an seiner Erscheinung waren die fünf Jahre völlig spurlos vorübergegangen. Wenn sein Haar mehr ergraut sein mochte, so verdeckte dies das Haarfärbemittel, dessen Gebrauch seinem Haar und seinem sorgfältig gepflegten Vollbarte immer noch die dunkle Farbe gab, die ihn selbst jugendlicher erscheinen ließ, als er es nach der Zahl der Jahre war.

Da erhob sich Frau Marie.

„O, gewiß! Nach diesem kalten Winter empfindet man mit um so mehr Freude die erste Sonnenwärme.“

„Du! Von der Isar her kommen aber doch trotzdem immer noch ab und zu kühle Winde, und die Gefahr eines Schnupfens ist gerade im Frühling am nächsten.“

„So viel Bedenken sollte man nicht haben. Ich genieße die Sonnenstrahlen.“

„Ein bescheidener Genuß, dem ich Dir aber nicht stören wollte; ich kam nur, um zu fragen, ob für heute Abend alles vorbereitet ist?“

„Gewiß! Ich habe mit dem Diener und mit Fräulein Selter alles besprochen. Wieviel Gäste werden heute kommen?“

„Berndobler sprach davon, daß achtzehn Zusage eintrafen; mit etwa fünf und zwanzig darfst Du rechnen.“

„Gut!“

Sie nickte.

„Ich weiß, wie sehr Du an all diesen Abenden zu herrschen verstehst. Ich hatte mich darin also nicht geirrt, als ich in Dir die kluge Frau erkannte, die mit mir den Weg empor machen konnte. Denn heute hat der Name Böhlinghausen einen anderen Klang, als damals noch in der kleinen Stadt. Du aber verlorst nie Deine Ruhe. Ganz im Vertrauen gesagt: Mir wurde es angetragen, daß der Herzog Michael von Dir entzückt war, als er die Bilder meiner Galerie besichtigte. Und er wird deshalb ein Fürsprecher sein, wenn die Entscheidung über meinen letzten Wunsch fallen wird, der Dir ja nicht fremd ist.“

Sie kannte diesen Wunsch, den Ehrgeiz dieses Mannes, der noch alles erstrebte und erreicht hatte; zuerst hatte er ein Vermögen geschaffen, das zu den größten im Lande gehörte, dann hatte er sie selbst gewonnen, dann hatte er sich in dem Gesellschaftskreise Münchens eine Stellung erworben, die nirgends übersehen werden konnte, und nun wollte er noch den Adelskittel. Das Glück war nie von ihm gewichen. Sie wußte allerdings auch, daß er in der Erreichung seiner Ziele rücksichtslos war, eine Kraftnatur, die vor keinem Mittel zum Zwecke erschrecken konnte. Sie wußte ja, wie er es durchgesetzt hatte, die Böhlinghausen-Werke einer Aktiengesellschaft zu übergeben.

„Gewiß! Dies kleine Wörtchen ist Deine einzige Schwäche.“

„Ich kann in dieser Frage Dich nicht begreifen. Ist ein Ritter von Böhlinghausen auf Heldenanger nicht ein anderer, als der einfache Herr Böhlinghausen? Das Schloß Heldenanger habe ich ja nur deshalb gekauft.“

„Ich weiß es. Glaubtest Du, ich hätte die Motive nicht durchschaut? Lediglich der Besitz dieses Schlosses wäre ein schlechtes Geschäft gewesen.“

„Ich sehe, wie sehr Du mich verstehst. Verstanden haben wir uns in diesen fünf Jahren ja immer, wenn ich auch sonst manches vermissen mußte.“

Auch jetzt wußte sie wieder, woran er dachte. Die Ehe war kinderlos geblieben. Nach dem Erben hatte er sich immer gesehnt; das war der Wunsch, der ihm vom Schicksal verweigert worden war. Und dann vermißte er noch etwas. Früher hatte er oft davon gesprochen. Aber nun schon lange nicht mehr. Liebe, Herzenswärme,

Gingabe, die alles gibt, aus einer tiefen Empfindung heraus! Das hatte sie ihm nie schenken können, da sie nichts davon besaß.

Und sie schwieg.

Er wartete ein paar Augenblicke; dann zog er die Schultern hoch:

„Davon habe ich nicht sprechen wollen. Ich bin von der eigentlichen Sache abgekommen. Ich weiß also, wie sehr Du immer die kluge Frau warst, die jede Situation beherrschte. Ich darf wohl annehmen, daß Du auch diesen Abend die gleiche Sicherheit bewahren wirst.“

„Warum?“

Ein fragender Blick streifte ihn.

„Professor Wolters versprach, einen neuen Gast mitzubringen, einen Künstler, den man nicht mehr übersehen darf, dessen Name nicht mehr in Deutschland allein Klang besitzt, sondern der in der ganzen Kunstwelt zu dem größten gezählt wird.“

„Wer? Warum diese vielen Worte?“

„Weil Dir der Name nicht fremd sein wird. Theo Wendland.“

Seine graugrünen Augen ruhten durchdringend auf ihrem schmalen Gesicht, nur in ihren Blicken war ein unmerkliches Erschrecken, das ihm aber nicht entgangen war.

„Ich wußte es, daß Dir der Name einmal nicht gleichgültig war, daß er es Dir jetzt noch nicht vollends ist. Aber ich konnte doch den Vorschlag des Professors nicht grundlos ablehnen; die Gründe aber noch weniger nennen. Du wirst also —“

Da unterbrach ihn Frau Marie:

„Sei unbesorgt! Der Name ist ja nicht vergessen. Wie könnte das auch möglich sein, da in Künstlerkreisen Theo Wendland zu häufig genannt wird. Aber der Träger dieses Namens wird mir so gleichgültig sein, wie mir es alle sein müssen.“

„Dessen war ich ja sicher. Und deshalb gab ich Professor Wolters meine Zustimmung. Wir verstehen uns ja. Ich wollte Dich nur verständigen, damit Du nicht überrascht werden würdest.“

„Ich danke Dir. Ich werde die bleiben, die ich war.“

„Nur mir könntest Du mehr geben — o, ich klage nicht“, unterbrach er sich sofort, da sich ihre großen Augen auf ihn fragend richteten. „Ich habe mit Berndobler noch etwas zu arbeiten. Du entschuldigst mich doch?“

„Gewiß!“

Und Richard Böhlinghausen küßte die Hand seiner Frau; dann verließ er die Terrasse.

Frau Marie war stehen geblieben; ihre Augen glitten langsam über den Boden hin und dann hinaus, wo die Bäume von der Blütenfülle überschüttet waren.

Theo Wendland!

Der Name! Was erwachte mit diesem Namen nicht wieder? Eine ferne Zeit erstand, so fern

wie die Märchen. Theo Wendland! Damals! Aber das war vorbei! Die Zeit war unerbittlich weitergeschritten. Er war einer der bekanntesten Künstler geworden. So hatte er es also überstanden. Sie selbst hatte ihr Leben doch auch vollenden müssen, sie trug jetzt noch daran.

Sie war bis zur Brüstung hingegangen; ihre beiden Hände stützten sich darauf. Und so schaute sie in die Ferne. Und sie träumte, gegen ihren Willen, sie war gefangen von diesem Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Waldenburger Sagen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

9. Eulengebirgsagen.

Das Dorf ohne Spaken. — Vom Nachtläger. — Der Teufel als Jäger. — Der schwedische General. — Der Gegenstein.

Der Südostrand des Waldenburger Berglandes wird vom Eulengebirge und seinen Vorbergen ausgefüllt. Dieses rechts der Weistritz gelegene Gebiet bildet gewissermaßen eine Welt für sich, in der sich „die gute, alte Zeit“ in ihrer Eigenart viel besser erhalten hat, als im Herzen des Kreises, wo das harte und eiserne Ringen uns täglich Brot den Sinn für die Vergangenheit längst erlöschte. Es ist daher nur natürlich, daß sich im Waldenburger Amtseile des Eulengebirges eine stattliche Zahl von Sagen erhalten hat, die wir im Zusammenhang folgen lassen.

Jedem Waldenburger ist es bekannt, daß es im Dorfe Nengericht keine Sperlinge gibt; sollten aber trotzdem solche dort angetroffen werden, so hört man sicher als Erklärung der seltsamen Tatsache, daß es sich um auswärtige, verfliegene Spaken handele; denn in Nengericht lasse sich zur Strafe für eine daselbst einst verübte Missetat gegen die Tierwelt kein Vogel blicken. Der um die Wüstewaltersdorfer Gegend mannigfaltig verdiente Apotheker Sonntag erzählt 1870 in den Schles. Provinzialblättern: „Ich wohne seit 1847 in Wüstewaltersdorf. Diese Sache war mir von Anfang an so interessant, daß ich genau achtgab, ob sie sich wirklich so verhalte. Und in der Tat ist mir nie ein Sperling zu Gesicht gekommen, trotzdem sich Futter auf der Straße, vor der Scheuer und dem dortigen Gasthose genug vorfindet, während Sperlinge in dergleichen Orten in der nächsten Nähe von Nengericht sich in großer Menge einfänden. Herr Lehrer Wienenwald will sogar die Beobachtung gemacht haben, daß ein sich nach Nengericht verirrter Spak schnell mit Geschrei wieder umkehrt.“ Die wirkliche Ursache des Fehlens der Sperlinge in Nengericht ist noch nicht aufgeklärt. Doch weiß Apotheker Sonntag die volkstümliche Erklärung der Sperlingsflucht mitzuteilen:

Vor ungefähr 150 Jahren oder länger sind nach der Sage Zigeunerhorden in der der Familie Leuchtmann in Nengericht gehörigen Scholtisei wochenlang Wohltaten gezeigt worden. Aus Dankbarkeit besetzte die Zigeunermutter beim Fortzuge das von zahllosen Sperlingen heimgesuchte Dorf durch Besprengen und zeigte dadurch, daß auch Zigeuner Gutes tun und sich ein angenehmes Andenken stiften können.

In Wüstewaltersdorf lebte einst ein prahlender Knecht, der sich rühmte, sich vor niemandem, auch vor dem Nachtläger nicht, zu fürchten, ja er vermaß sich sogar, bei den Dornensträuchern schlafen zu wollen, wo jener umging. Umsonst warnten ihn die Mitknechte; als er aber nun gar Betten auf das Gelingen seines Vorhabens einging, gab ihm sein Herr sogar ein Pferd,

damit er rascher an den unheimlichen Ort käme. Da er nun schon lange geritten und noch immer nicht bei den Dornensträuchern war, fing er lästerlich zu fluchen an. Plötzlich stand der Nachtläger in der Gestalt eines alten Weibes neben ihm und verwies ihm das wüste Fluchen mit dem Schwerte, daß er ja bald zu den Sträuchern kommen werde. Mit dem Nachtläger aber lief eine ganze Koppel Hunde, rote, blaue, gelbe und grüne, neben ihm her. Als sie nun an der Dornhecke waren, sprach der Nachtläger gebieterisch: „Knecht, steige ab! Du hast über den Nachtläger Spott getrieben, erwarte jetzt, was auf dich zukommt!“ Und indem das alte Weib verschwand, kroch eine Schlange, so lang und dick wie ein Biesenbaum, aus den Dornen, gerade auf den Prahlschäfer los. Dieser aber schloß vor Entsetzen die Augen und wagte nicht, dem Ungeheuer etwas anzutun. Als er aber die Augen wieder aufst, kroch eben der Schwanz der Schlange an ihm vorüber. Da sprang er auf sein Pferd und ritt, so schnell er konnte, heim. Am andern Morgen lag er tot in seinem Bett. (Der Nachtläger ist also gleichbedeutend mit dem Wilden Jäger und seiner Meute.)

Mancher einsame Eulengebirgswanderer hat auch schon den Nachtläger mit graufiger Stimme fragen hören, ob er nicht einen Hasen gesehen habe. Als aber ein Bauer aus der Neuroder Gegend einst so fest war, dem vorüberziehenden Nachtläger aus dem offenen Fenster zuzurufen: „Könntest mer a was mite schiffa!“ da fiel um Mitternacht ein ganzes Menschenviertel durch den Schornstein auf seinen Herd. Der Bauer vergrub das graufige Gesicht, aber in der folgenden Nacht fiel es abermals durch den Schornstein in die Küche, und als er es am folgenden Morgen wieder vergrub, da kam es die Nacht darauf zum dritten Male wieder. Nun zog der geängstete Bauer den Ortsgeistlichen zu Rate und begrub den Reichtum in seiner Gegenwart zum vierten und letzten Male, denn nun hatte er Ruhe.

Etwas anderes als der Nachtläger ist der „grüne Jäger“, den wir ja alle kennen. Vor ihm fürchten wir uns nicht, wenn wir ihn im Walde begegnen, es sei denn, daß wir kein gutes Gewissen hätten. So geriet auch ein armer Mann, der einst durch einen großen Wald des Eulengebirges ging, in keinerlei Aufregung, als sich ein grüner Jäger zu ihm gesellte. Vielmehr klagte er ihm sein Leid, besonders, daß er kein Geld habe, um eine dringende Schuld zu bezahlen. Da antwortete der freundliche Gefährte: „Das will ich dir gern leihen.“ Er begab sich mit dem Manne in sein Haus und zählte ihm die harten Taler aus dem Tisch. Als es nun zur Unterschrift des Schuldscheins kam, stellte es sich heraus, daß im ganzen Hause kein Trosen Zink vorhanden war. Da sprach der Jäger: „Das schadet nichts. Es genügt mir, wenn du dich in den Kinger rikt und die paar Worte mit deinem Blute schreibst.“ Jetzt erschral der arme Schuldner, denn er erkannte in seinem Gläubiger den Teufel. Er ließ jedoch nichts merken, sondern sagte, es sei heute doch schon so spät und hat den Jäger, bei ihm über Nacht zu bleiben. Während das Weib eine Streich für den Gast zu recht machte, kief der Mann zum Pfarrer und bat ihn um Rat. Mit einem Kessel voll Weihwasser und einem Sprengwedel lehrte er bald zurück und besprengte den bereits ruhenden Jäger. Dieser zitterte am ganzen Leibe und hat demütig flehend, damit aufzuhören. Der arme Mann jedoch besprengte den Teufel solange, bis er auf- und davonlief, wobei er einen so großen Gestank zurückließ, daß man ihn noch nach drei Tagen im Hause verspürte.

Auf dem Gipfel der hohen Eule hat ein schwedischer General sein Grab, der im Dreißigjährigen Kriege gefallen war, jedoch erst in allerjüngster Zeit seine ersehnte Ruhe fand. Begangener Schandtat willen mußte er nämlich zweihundert Jahre lang rastlos umherwandern. Niemandem tat er je Gutes, aber alle fürchteten den langen, blassen General in seiner goldstrobenden Uniform. Reiche Goldstücker zierle den